

Grüße an die
Heimat
unserer
Vorfahren



Überreicht an den Geschichtsverein Härten e.V. und an die Gemeinde Kusterdingen, als Zeichen der Dankbarkeit für die hervorragende Unterstützung der letzten Jahre und zur Erinnerung an die großartige Arbeit von Dr. Walter Schmid, die er in seinem Buch "Die Auswanderung auf den Härten" zusammengefasst hat.

Mein besonderer Dank gebührt an dieser Stelle Frau Monica Schmid, ohne deren Mithilfe viele dieser erfolgreichen Familienzusammenführungen nicht möglich gewesen wären und Frau Rose Schmid für ihre tolle Unterstützung bei der Transkription der alten Schettler-Briefe sowie der Ermittlung lebender Verwandter.

Zu guter Letzt möchte ich mich auch sehr herzlich bei meinen Freunden und Verwandten in aller Welt sowie bei meiner Familie bedanken, die mich bei der Erstellung dieses Büchleins so tatkräftig unterstützt haben.

Zusammengestellt und übersetzt durch Rüdiger Kemmler

Version: 2.3 @ November 2022 Rüdiger Kemmler

Bildnachweise

Die Bilder des Frontcovers auf den Seiten der Orte wurden gemalt von Ernst Bernhard. Er hat diese Bilder dem Geschichtsverein Härten e.V. für seinen Jahreskalender 2007 zur Verfügung gestellt.

Ernst Bernard hat in vielen Bildern unsere Dörfer auf den Härten in unterschiedlichster Technik gemalt. Deshalb kam der Vorstand des Geschichtsvereins auf die Idee, Ernst Bernard zu bitten, eine Auswahl seiner Werke für diesen Kalender zur Verfügung zu stellen. Diesem Wunsch hat er dankenswerterweise sogleich entsprochen, und so sind wir in der glücklichen Lage, charakteristische Elemente der Härten mit den Augen des Künstlers zu präsentieren.

Ernst Bernard wurde 1919 in Jägerndorf / Sudetenland geboren. Seine erste Ausbildung im Zeichnen und Malen erhielt er durch Professor Ernst Schilder in der Lehrerbildungsanstalt zu Troppau. Nach Kriegsdienst und Gefangenschaft (1939-1945) konnte er 1946 seine berufliche Tätigkeit als Lehrer aufnehmen. Ernst Bernard hat vor allem als Kunsterzieher an Schulen in Tübingen, Lustnau und Kusterdingen sowie als Lehrbeauftragter an der Pädagogischen Hochschule Reutlingen Generationen von Schülern und Lehrern künstlerisches Arbeiten vermittelt

Alle anderen in diesem Buch enthaltenen Bilder wurden von den jeweiligen Autoren zur Verfügung gestellt.

Inhaltsverzeichnis

Immenhausen 9

Johann Jacob Kuttler (*16.4.1828) – 1852 10

Jettenburg 13

Mathäus Bader (*3.5.1707) – 1752 14

Jakob Digel (*14.7.1850) – 1883 16

Christoph Walz (*16.3.1864) – 1883 22

Kusterdingen 25

Johannes Grauer (*19.8.1882) – 1906 26

Adam Mozer (*12.10.1845) – 1905 und Emilie Regelmann (*18.4.1848) - 1912 29

Mähringen 33

Johann Daniel Grauer (*2.7.1797) – 1883 & Anna Maria Ruckwied (*31.3.1800) - 1880 34

Johann Georg Grauer (*13.1.1791) – 1831 37

Johannes Keinath (*10.7.1838) – 1860 39

Johann Adam Riehle (*30.10.1864) – 1881 45

Johann Georg Riehle (*5.2.1879) – 1902 53

Wankheim 57

Sigmund Bauer (*1.6.1872 – 1866) 58

Johann Georg Kaiser (*4.10.1766) – 1820 59

Sigmund Kemmler (*9.5.1798) – 1817 60

Sigmund Kemmler (* 3.4.1800) – 1834 68

Johann Heinrich Schall (*29.7.1815) – 1889 69

Johann Georg Schettler (*10.3.1815) – 1832 71

Johann Friedrich Walker (*23.08.1851) – 1872 77

Johann Jacob Walker (*04.02.1859) – 1873 85

Erinnerungen 87

Eine kurze Zusammenfassung meiner bewegten Lebensgeschichte 88

Schwartzkopf - Lang Familientreffen 90

Geschichte der Maria Barbara Gutbrod, geb. 23.3.1870 in Kusterdingen 100

Erinnerungen von Peter Grauer, Marcus, Iowa 112

Die Geschichte von Tante Katharina (Kate) 121

“Eine Aufzeichnung von Ereignissen, die auf einer Reise von Deutschland nach Nordamerika in 1854 eingetreten sind” 127

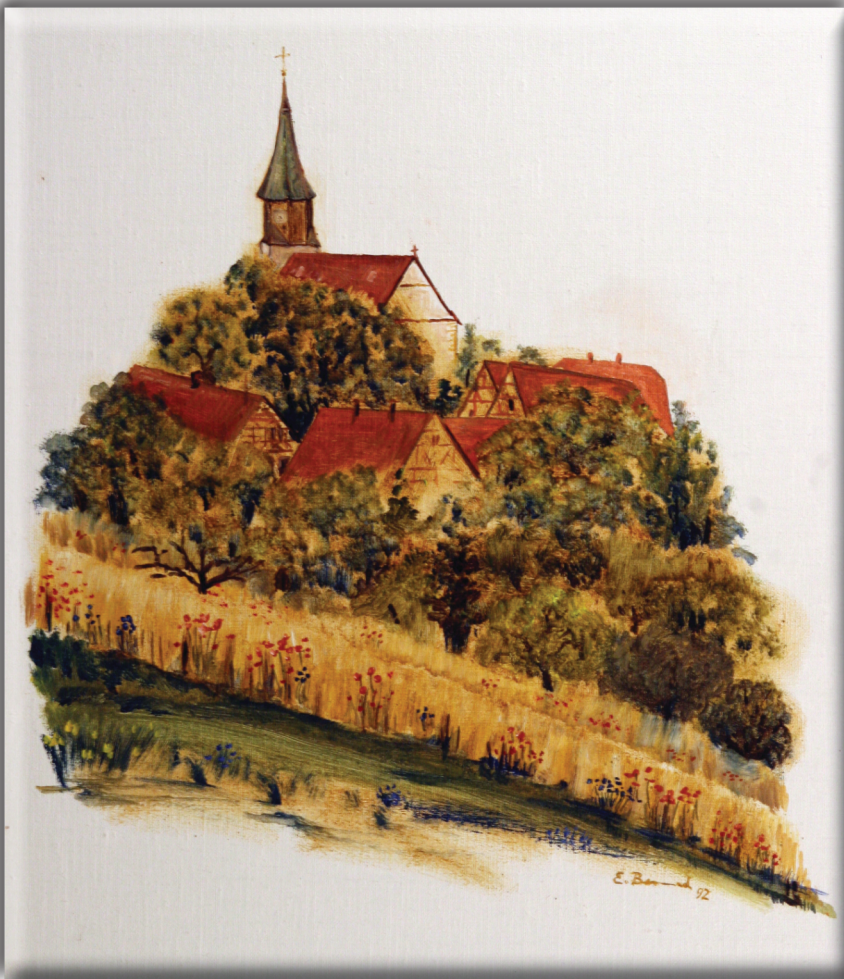
Von Pferden zu Hubschraubern 149

Autorenverzeichnis

Von Dorian R. Woods, Tübingen	10
Von Lucille Webster, Renton, Washington	14
Von Arlene Hollenbeck, Sioux Falls, South Dakota	16
Von David und Rosa Miller, Edon, Ohio	20
Von Henry Doyle Walz, Wichita, Kansas	22
Von Steve Thunander, La Grange Park, Illinois	26
Von Sandy und Gene Block, Claremont, California	29
Von Dick Kreitner, West Hartford, Connecticut	34
Von Colette Grower, Wasilla, Alaska	37
Von Jacky Bergstrom, Thousand Oaks, California	39
Von ShaJuan Studer-Beertema, Assen, Holland	42
Von Helen L. Riehle, Edgerton, Ohio	45
Von Thelma Riehle, Edgerton, Ohio	47
Von Wes Riehle, Spokane, Washington	53
Von Gerald "Jerry" Bauer, Wilmington, Delaware	58
Von Dennis Eisenbeis, Bethel Islands, California	59
Von Lucie Kasischke, Weißenbach im Tal	60
Von Hélène Lahuppe, Chignin, Frankreich	68
Von Barbara (Schall) Young, Ohio	69

Von Jean Coy Bartholomew, Upland, California	71
Von Edwin D. Stoltz, Peoria, Arizona, USA	74
Von Charles Frederick Walker, Hartford City, Indiana	77
Von Lawrence Eugene Walker Evansville, Indiana	79
Von Brenda Walker Kearns, Muncie, Indiana	82
Von Gena, Kerry und Dean Schantz,Davenport, Iowa	85
Von Georg Shettler (Schettler)	88
Von Cola Adams Messler	90
Von Betty Dunn	100
Von Peter Grauer	112
Von Frances (Gibson) McPherson	121
Von Henry Maas	127
Von George E. Knapp	149

Immenhausen



Johann Jacob Kuttler (*16.4.1828) – 1852

Von Dorian R. Woods, Tübingen

Es war eine faszinierende Reise nach Deutschland, um meine Verwandten zu suchen und zu treffen. Die Taufe meiner Tochter in der Kirche von Immenhausen war eine sehr bewegende Erfahrung und etwas das eine Bedeutung für Elisabeth in den kommenden Jahren haben wird. Das Lernen über die Vergangenheit hat mich mehr über mich selbst gelehrt und hat unsere Familie auf verschiedene Arten enger zusammengebracht. Meinen herzlichen Dank an all die Menschen, die gearbeitet haben, um die Geschichte am Leben zu erhalten.



Jettenburg

Mathäus Bader (*3.5.1707) – 1752

Von Lucille Webster, Renton, Washington

Hallo an alle meine deutschen Verwandten!

Wir waren bereits zwei Mal in Deutschland und es ist ein sehr schönes Land. Möglicherweise, werden wir nächsten Frühling wieder da sein. Ich war bisher nicht in Ihrem Teil Deutschlands, weil ich nicht wusste, von wo meine Vorfahren gekommen waren.

Interessanterweise lebt eine Cousine von mir, auch aus der Bader Linie, derzeit in Frankfurt. Ihr Ehemann arbeitet dort gerade. Sie haben schon vor 15 Jahren einmal dort gelebt und zumindest ein Sohn wurde in Deutschland geboren. Ihr Sohn wird in Deutschland auf die Universität gehen. Gelegentlich kehren wir zu unseren Wurzeln zurück und wissen es nicht einmal.

Es ist faszinierend die Heimat meiner Vorfahren zu finden und von wo sie hergekommen sind, seit sie im Osten der USA begonnen haben und an verschiedenen Plätzen gelebt haben. Meine Linie ließ sich in Ohio, Illinois und Iowa nieder, wo auch ich geboren wurde. Ich habe in Iowa, Florida, Colorado, Vermont gelebt und lebe jetzt in der Region Seattle, im Staate Washington, in einer kleinen Stadt namens Renton. Washington ist ebenfalls ein sehr schöner Staat mit hohen Bergen so wie in der Schweiz, Seen, Wälder und

Ozean im Westen und Wüste im Osten des Staates. Es gibt sehr viele Kontraste in der Landschaft. Mein Geburtsstaat Iowa ist ebenfalls schön mit meistens grünen sanften Hügeln und einigem flachen Land. Es ist überwiegend Farmland, aber es gibt auch Fabriken in den Städten. Meine Bader/Border¹ Nachfahren waren Farmer, aber später zogen auch einige in die Stadt. Mein Großvater war Tischler, mein Vater Elektriker. In meinem letzten Beruf vor der Pensionierung war ich in der Vertragsabteilung der Boeing Company, die Flugzeuge herstellt. Wie man sieht, haben wir eine Menge gemacht seit wir Deutschland verlassen haben.

Ich hatte eine gute und liebevolle Familie.

Es ist toll mit Ihnen in Deutschland in Verbindung zu kommen. Wenn Sie nach Washington kommen, kontaktieren Sie mich bitte. Ich würde mich freuen, meine Verwandten oder Freunde zu treffen.

¹ Der Name Bader wird im amerikanischen zu Border

Jakob Digel (*14.7.1850) – 1883

Von Arlene Hollenbeck, Sioux Falls, South Dakota

Grüße an den Geschichtsverein Härten und meinen Dank an Rüdiger Kemmler für die Gelegenheit Ihnen etwas über meine Familiengeschichte zu erzählen.

Mein Name ist Arlene Hollenbeck. Ich bin die Urenkelin von Johann Jakob Digel und Christina Barbara Reichardt, verwitwete Henes, die ungefähr am 1.8.1883 in Marcus, Iowa, USA angekommen sind. Als Jacob, Christina am 27. Juli 1876 in Jettenburg geheiratet hat, war sie eine Witwe mit 3 Kindern: Johann Georg Henes, Johann Jacob Henes und Christina Barbara Henes. Christina war die Witwe von Johann Georg Henes, der nach nur 9 Jahren Ehe verstarb. Christina und ihr erster Mann Georg Henes hatten die Wirtschaft "Zum Ochsen".

Sie lag an der Straße zwischen Tübingen und Reutlingen in Jettenburg. Ich glaube, Christina und Jakob Digel verkauften die Wirtschaft und benutzten das Geld, um nach Amerika zu fahren und sich dort kurz nach ihrer Ankunft in Amerika Land in der Nähe von Marcus zu kaufen. Am 18. August 1883 bezahlte Jacob Digel an J.G. Whalen \$ 3.100 für 155 acres² Land

² 62,73 ha

im Südwesten von Marcus, Iowa.

Mir wurde gesagt, dass die deutsche Regierung verboten hatte, größere Summen außer Landes zu bringen. Deshalb nähten die Leute ihr Geld und den Schmuck in die Kleidung und schmuggelten es aus dem Land. Ich frage mich, ob Jacob und Christina dies auch getan haben. Sie müssen das Geld mitgebracht haben, um innerhalb von 3 Wochen nach ihrer Ankunft das Land kaufen zu können. Das Land wurde nur in Jacobs Namen gekauft, wurde aber Christinas Eigentum, nachdem Jacob starb.

Ich habe eine Kopie eines Zeitungsausschnittes, der die herzerweichende Geschichte über Jacob Digels Tod erzählt. Jacob war am Weihnachtsabend 1903 auf dem Weg zurück von Marcus nach Hause. Sein Pferd scheute und er wurde gegen die Scheune geworfen und brach sich das Genick. Er wurde zum Doktor nach Marcus gebracht. Dieser sagte, man müsse ihn zu einem Doktor in das 50 Meilen³ entfernte Sioux City, Iowa, bringen. Jacob wurde zum Zug gebracht mit seiner Frau und seinem Cousin, Jacob Mayer. Er starb, als der Zug Sioux City erreichte. Als guter Deutscher mochte Jacob das Bier und den Schnaps, was auch etwas zu seinem Unfall beigetragen haben kann.

³ 30 km

Christina Barbara Reichardt gebar 16 Kinder von zwei Ehemännern von September 1867 bis März 1892, einem Zeitraum von 25 Jahren. Sie war 21, als ihr erstes und 46, als ihr letztes Kind geboren wurde. Neun dieser Kinder erreichten das Erwachsenenalter. Martin Digel starb im Alter von 20 Jahren durch einen Unfall mit dem Gewehr. Die zwei Töchter, Barbara und Minnie, heirateten nie und verstarben im hohen Alter. Die zwei Henes Söhne heirateten und hatten Kinder. Leider habe ich wenig Informationen über diese Familien. Die vier Digel Söhne heirateten und hatten sieben Kinder, alles Mädchen. Ohne die Söhne, die den Familiennamen weitertragen, existiert der Name Digel in unserer Linie nicht mehr in den USA. Es gibt andere Digels in den USA, aber bisher konnte ich keine Verbindung zu meiner Digel-Linie herstellen. Als meine Tante, Edna Digel, 1991 starb, war sie die letzte Person in unserer Linie, die den Namen Digel trug.

Die vier Digel Söhne waren Ernest, Vater von vier Töchtern; Carl, der keine Kinder hatte; Emil, der eine Tochter hatte und Oscar, der Vater von Edna und Irene. Irene war meine Mutter. Meine Mutter heiratete Elmer Anderson, der als 3-jähriger von Schweden in die USA kam. Meine Eltern betrieben eine Farm südlich von Marcus, Iowa. Ich habe einen Bruder, Clarence. Wir sind beide verheiratet und haben beide je zwei Töchter und einen Sohn. Mein Ehemann und mein Bruder waren

Farmer und Lastwagenfahrer, sind aber beide pensioniert. Ich bin eine pensionierte Zahnshelferin⁴.

Ich stehe seit vielen Jahren in Kontakt mit Digel Verwandten in Deutschland. Otto Digel aus Stockach ist ein Cousin zweiten Grades zu meiner Mutter, Irene Digel Anderson.

Dank der Unterstützung von Rüdiger hatte ich auch Kontakt zu entfernten Henes-Verwandten.

⁴ *Mir fällt keine eigenständige Berufsbezeichnung für Zahnhygiene ein.*

Johann Heinrich Dürr (*03.08.1817) –
1832

Von David und Rosa Miller, Edon, Ohio

Grüße an Rüdiger, Herrn Wandel, den Bürgermeister,
meine entfernten Verwandten und all die Leute in
Deutschland.

Meine Familie kam 1832 von Deutschland in die USA.
Sie ließen sich in der Nähe der großen Seen in
Crawford County, Ohio, nieder. Später, um 1860,
zogen meine Ur-Urgroßeltern nach Williams County,
Ohio, das in der nordwestlichen Ecke von Ohio ist. Dort
lebe ich noch heute. Unsere Friedhöfe sind voll von
Personen, die aus diesem Teil Deutschlands
gekommen sind, in dem Sie leben. In den letzten
Jahren konnte ich Rüdiger helfen Personen zu finden
und er hat sie seinerseits mit lebenden Verwandten in
Deutschland in Verbindung gebracht. Meine Frau und
ich planen eine Reise nach Deutschland in ungefähr
zwei Jahren, wenn wir in Rente gegangen sind und Zeit
zum Reisen haben. Ich hoffe, viele Verwandte und
Leute dort zu treffen. Wir würden uns freuen, wenn
uns jemand hier in Ohio besucht; wir würden Ihnen
zeigen, wo ihre Verwandten eine wirklich gute Zeit
hatten.

Wir wünschen Ihnen alles Gute und hoffen, dass wir die

Gelegenheit haben werden, Sie zu treffen und zu
besuchen, wenn wir nach Deutschland kommen.

Mit freundlichen Grüßen

Christoph Walz (*16.3.1864) – 1883

Von Henry Doyle Walz, Wichita, Kansas

An den Geschichtsverein Härten

Grüße von Doyle Walz aus Wichita, Kansas, USA

Mein Bruder Ron, mein Sohn Scott und ich konnten Deutschland in 1999 besuchen. Wir besuchten Jettenburg, in der Hoffnung mehr über die Gegend zu erfahren, aus der unsere Vorfahren gekommen waren. Die Sprachbarriere war ein Problem und wir konnten wenig in Erfahrung bringen, trotzdem haben wir die Reise genossen. Nach unserer Rückkehr sind wir mit Rüdiger Kemmler in Kontakt gekommen. Im Augenblick weiß ich nicht mehr genau, wie es zu dem Treffen gekommen ist, ich weiß nur noch, dass Tim Grauer, aus Aurora, Colorado eine Menge damit zu tun hatte. Es ist auch nicht wichtig, wie es zustande gekommen ist, die Hauptsache ist, dass es zustande gekommen ist. Wir haben seit damals sehr viel mehr erfahren. Rüdiger unterbrach seine Reise in Colorado, um Tim zu besuchen und mir war es möglich, mit ihnen ein gemeinsames Wochenende im Jahre 2000 zu verbringen.

Wir konnten unsere Familie bis ins späte 14. / Anfang

15. Jahrhundert zurückverfolgen. Sehr interessant. Wir glauben, dass der Großvater meiner Frau, Anton Schäfer, aus Baden-Baden gekommen ist, konnten dies aber noch nicht verifizieren. Die Großeltern mütterlicherseits, Simons, kamen, wie wir annehmen, aus der Schwarzwälder Gegend.

Wir wünschen dem Geschichtsverein weiterhin viel Erfolg bei seinen Forschungen.

Mit freundlichen Grüßen

Kusterdingen



Johannes Grauer (*19.8.1882) – 1906

Von Steve Thunander, La Grange Park, Illinois

Rüdiger, bitte leite meine herzlichsten Grüße an den Geschichtsverein und die Gemeinde Kusterdingen weiter, anlässlich des Vortrags über die Auswanderer. Ich habe die Hilfe sehr geschätzt, die sie Dir und anderen Verwandten gegeben haben und die dabei geholfen haben, Verbindungen herzustellen.

Als ein junger Bursche bin ich in Elkhart, Indiana, aufgewachsen. Ich wusste sehr wenig über die Familiengeschichte meiner Mutter. Ich wusste, dass ihr Großvater, Adam Riehle, aus Deutschland gekommen war und sich als Milchbauer in Edgerton, Ohio niederließ. Viele, viele Deutsche ließen sich in der gleichen Gegend nieder. Von meinem Großvater, John Grauer, wussten wir nur, dass er aus einer kleinen Stadt, Kusterdingen, in der Nähe von Stuttgart kam. Meine Mutter war noch jung, als sie starben und deshalb wurde wenig über das Leben in Deutschland gesprochen.

Viele Jahre vergingen ohne mehr zu wissen, bis einer meiner Söhne im Sommer 2004 in Augsburg studieren wollte. Wir planten einen Familienurlaub während

seiner Semesterpause und eine der Prioritäten wurde, die kleine Stadt Kusterdingen zu besuchen, wo immer sie auch sein sollte. Sechs Wochen vor der Reise fanden wir Kusterdingen und einige Internet-Recherchen während meiner Mittagspause führten mich zu Rüdiger's Webseite und seinen Forschungen. Innerhalb einer Woche und einem regen Email-Austausch hatte ich meine Familiengeschichte über viele Generationen auf beiden Seiten der Familie.

Nach weiteren Emails und Forschung konnten wir den Kontakt⁵ zu bisher unbekannten Verwandten herstellen und einen wunderschönen Tag in den schönen Städten Kusterdingen und Mähringen verbringen. Wir unterhielten uns, tauschten Bilder aus, sahen uns die Gemeinden an und sahen Orte, wo meine Großeltern mit Sicherheit auch waren. Es war die Erfahrung unseres Lebens für meine Familie, eine die wir für immer schätzen werden. Meine Mutter war sprachlos, als wir ihr unsere Geschichte nach der Rückkehr erzählt haben.

Dank Rüdiger's Arbeit war es möglich, eine große Lücke in der Vergangenheit meiner Familie zu füllen. Sicherlich gibt es noch genügend Fragen, die nie

⁵ *Dank der Unterstützung des Geschichtsvereins konnten die Kusterdinger Verwandten noch rechtzeitig vor dem Besuch ausfindig gemacht und kontaktiert werden.*

beantwortet werden können, aber wir kennen einen Ort und wir kennen Gesichter. Ich bin dankbar, dass wir Rüdiger und seine Frau und seinen Sohn während eines tollen Abendessens in einer Münchner "Bierhalle" kennenlernen durften. Wir haben den ganzen Prozess, neue Verwandte und mehr über Ihren schönen Teil von Deutschland kennen zu lernen sehr genossen. Ich freue mich auf eine Fortsetzung des Briefwechsels mit all meinen neu gefundenen Verwandten und Freunden in Deutschland.

Mit freundlichen Grüßen

Adam Mozer (*12.10.1845) – 1905 und Emilie Regelmann (*18.4.1848) - 1912

*Von Sandy und Gene Block, Claremont,
California*

Ich grüße den Geschichtsverein, die Bürger von Kusterdingen und meine Verwandten. Mein Name ist Sandy Block und meine Urgroßeltern waren Emilie Regelmann und Adam Mozer, die im Jahre 1887 von Kusterdingen in die USA ausgewandert sind. Die Familie ließ sich ursprünglich in Indiana nieder. Von dort zogen einige nach St. Louis, Missouri, wo es immer noch viele Nachkommen gibt. Im Juni 2002 reisten Gene und ich nach Kusterdingen, um einige der Nachkommen der anderen Hälfte der Mozer-/Regelmann-Familie zu treffen, die nicht ausgewandert und in Kusterdingen geblieben war. Es war ein aufregendes Erlebnis sie zu treffen und wir hoffen, dass wir bald einmal in die Gegend zurückkommen werden. Wir sind auch glücklich, dass Becky und Theresa Huber uns im darauf folgenden Jahr im Rahmen ihres Osterurlaubs besucht haben.

Die uns bekannten erwachsenen Nachfahren üben eine sehr große Bandbreite von Berufen aus. Da sind Leitende Angestellte, Lehrer, ein Rechtsanwalt, Tierärzte, ein Hotel-Manager, Buchhalter, ein Manager

im Öffentlichen Nahverkehr, ein Feuerwehrmann, Büro-Manager, Geschäftsinhaber, ein Darlehens-Sachbearbeiter in einer Bank, ein Warenwirtschafts-Leiter, ein Diplomat des US-Außenministeriums, ein Architekt und andere. Insgesamt würde ich sagen, dass alle, die nach Amerika gekommen sind, ein gutes Leben für sich und ihre Familien hatten und die Möglichkeiten genutzt haben. Adam Mozer hatte mehrere Berufe – einer davon war Schmied.

Dank der Entdeckungen im Rahmen der Ahnenforschung meines Mannes kennen wir unsere deutschen Verwandten. Betrüblerweise wurde, bedingt durch die Kriege, die deutsche Sprache nicht weitergegeben und derzeit spricht keiner von uns Deutsch. Aber meine Enkelin, Caitlin Noll, hat versprochen nächstes Jahr Deutsch in der Schule zu lernen. Hoffentlich können wir bei unserem nächsten Besuch unseren persönlichen Übersetzer mitbringen. Wenn jemand von Ihnen uns kontaktieren möchte, hier ist unsere Email-Adresse: gsblock@linkline.com.



Mähringen

Johann Daniel Grauer (*2.7.1797) – 1883 & Anna Maria Ruckwied (*31.3.1800) - 1880

Von Dick Kreitner, West Hartford, Connecticut

Grüße an meine Grauer und Ruckwied Verwandten in
Mähringen und den nahe gelegenen Dörfern!

Vor ungefähr einem Jahr, im Oktober 2005 suchte ich
über Google im Internet und fand Rüdiger Kemmler's
wunderbare Webseite über die Heimat meiner Grauer
Vorfahren. Durch diverse Emails zwischen Rüdiger und
mir erfuhr ich nicht nur, dass wir entfernt verwandt
sind, sondern er brachte mich auch mit anderen
Grauer Cousins in Kontakt, die bereits weit reichende
Informationen über die Grauer Familie und ihre
Nachfahren in den USA zusammengestellt hatten. Ich
war so aufgeregt.

Mein Ur-Ur-Großvater, Daniel Grauer, geboren am 02
Dezember 1797 und seine Frau Anna Maria Ruckwied,
geboren am 31 März 1800 wanderten 1833 von
Mähringen in den Staat New York aus ließen sich in der
Nähe von Niagara Falls⁶. Das Farmhaus in dem sie
wahrscheinlich gelebt haben wurde an die
nachfolgenden Grauer Generationen weitervererbt und

war der Geburtsort meiner Mutter, Ruth Grauer
Kreitner. Ich habe schöne Erinnerungen an die Farm,
wo ich viel Zeit als Kind verbracht habe. Auf dem
Speicher des Hauses fanden wir eine Schachtel mit
alten Briefen und Dokumenten, die ich noch immer
habe. Darin enthalten sind die Pässe meiner Ur-Ur-
Großeltern und das Entlassungspapier von Daniel
Grauer aus dem "Königlich Württembergischen
Artillerie Regiment" vom 11 April 1824. Ich hüte diese
Dokumente wie einen Schatz.

Als ich mit Rüdiger in Kontakt kam, entdeckte ich, dass
er in München lebt, wo eine meiner Töchter zu dieser
Zeit ebenfalls lebte. Meine Frau und ich waren sogar
einen Monat vor unserem ersten Kontakt in München.
Rüdiger besorgte uns seine Ausgabe des Buches "Die
Auswanderung auf den Härten" und übergab es meiner
Tochter. Er lernte auch unseren jüngsten Enkel,
Matteo, kennen, der 2004 in München geboren wurde.
Ist es nicht interessant, dass ein Nachkomme von
Daniel Grauer 171 Jahre nach seiner Auswanderung
wieder in Deutschland geboren wurde!

Unsere Tochter und ihre Familie leben nun in
Eindhoven in den Niederlanden, deshalb werden wir
Europa öfters besuchen. Wir hoffen, dass wir bald
Mähringen und die Umgebung besuchen können, um
zu sehen, wo unsere Vorfahren hergekommen sind

⁶ Gleichnamiger Ort an den Niagara Fällen

und um andere Verwandte zu treffen.

Mit freundlichen Grüßen

Johann Georg Grauer (*13.1.1791) – 1831

Von Colette Grower, Wasilla, Alaska

Hallo an alle meine Grauer Verwandten!

Mein Ehemann ist Harland John Grower und er ist ein Nachfahre von Johann Georg Grauer, der 1831 in dieses Land kam und sich in New York niederließ. Sie siedelten in Cape Vincent, Jefferson County, New York, das nahe am St. Lawrence und an der kanadischen Grenze liegt. Erst nachdem ich mit Tim Grauer in Kontakt gekommen bin, konnte ich die Familie zusammenbringen und entdeckte eine reiche und interessante Geschichte. Es scheint, als hätten nur die New Yorker Grauer ihren Namen in Grower geändert. Dies kann bei der Einwanderung oder bei der Volkszählung passiert sein. Ich denke nicht, dass wir wissen, ob er über Kanada oder über den Erie-Kanal von New York City, Ellis Island, kam. Johann Georg Grower war ein interessanter Mann, ein Veteran der Napoleonischen Kriege.⁷

Mein Ehemann und ich haben drei Kinder: Eileen (30), Robert (26) und Jerry (23). Eileen ist eine Schullehrerin.

⁷ *Nach eigenen Angaben war Johann Georg Grauer in der Napoleonischen Armee als Teil des Württembergischen Kontingents, unter anderem kämpfte er bei Waterloo.*

Robert ist in Kalifornien. Er ist Bachelor der Schönen Künste im Film. Jerry hat gerade seinen Abschluss gemacht und hat seinen ersten Arbeitsplatz als Sozialarbeiter.

Harland ist Briefträger und ich bin eine eingetragene Krankenschwester des Staates Alaska. Ich arbeite als Beraterin für Krankenschwestern für den Staat Alaska. Wir sind 1972 von New York nach Alaska gezogen.

Ich bin sehr interessiert an der Ahnenforschung und an der Vergangenheit, weil ich Geschichte sehr mag. Ich werde versuchen meine Familie weiter zu ergründen, obwohl ich weniger Details entdecken konnte, als auf der Grauer-Seite. Wenn wir in Rente gehen, hoffen wir Deutschland besuchen zu können und zu sehen, woher die Grauers kamen.

Mit freundlichen Grüßen

Johannes Keinath (*10.7.1838) – 1860

Von Jacky Bergstrom, Thousand Oaks, California

Hallo an die Mitglieder des Geschichtsvereins Härten und die vielen Verwandten, die ich noch nicht getroffen habe!

Email und Internet eröffneten uns eine komplett neue Welt der Ahnenforschung für unsere Familie. Selbst heute, am 24. September, habe ich eine Nachricht von einer neu verheirateten Nichte bekommen, die mich um Informationen über unsere Vorfahren aus Frankreich und Deutschland gebeten hat. Mit der Hilfe von Verwandten aus dem Internet und Webseiten, die uns neue Vorfahren zur Kenntnis bringen, kann ich eine Menge Familiengeschichte teilen und ich weiß, dass die jüngste Tochter meines Bruders, Melinda, die Suche nach unseren Vorfahren weiterführen wird, die wir noch nicht gefunden haben.

In 2001 hat uns Rüdiger nach München eingeladen. Ich wusste sehr wenig über meine deutsche Abstammung und die Gemeinde Mähringen. Dies war die Heimat meines Ur-Großvaters, Johannes Keinath, der 1857 nach Amerika auswanderte.

Eine besondere Erinnerung verbindet mich mit der Kirche meiner Keinath-Familie. Die Tatsache, dass wir für eine kurze Zeit in der St. Stephans Kirche in Mähringen stehen, sitzen und beten konnten, war eine Begebenheit, die ich nie mehr vergessen werde.

Einige ausgewählte Erinnerungen sind so außergewöhnlich, dass Worte nicht genügen, um sie Ihnen zu erzählen und es fällt mir wirklich schwer. Den Taufstein zu sehen, an den Johannes und seine Geschwister von ihren Eltern gebracht wurden, um den Segen Gottes zu erhalten, für dieses Baby auf ihren Armen. Wir konnten in die gleichen Glasmalereien schauen, wie sie lange zuvor. Wir drehten uns um, um zu gehen, um dann zu sehen, dass auf der Rückseite an der Wand ein Steinmonument angebracht war, das in 1775 zu Ehren der Liebe an seine geliebte Gattin Anna Maria Grauer von Georg Friedrich Oberreuter aufgestellt worden war. "Ein Monument der Liebe" war die Überschrift. Kurz vor unserer Abreise hatte ich mit dem Eintrag für Johannes' Vater, Georg Keinath und seine Mutter, Louisa Maria Oberreuter, eine neue Familienlinie gefunden. Was für eine Entdeckung in St. Stephan!

Der frühere Ortsvorsteher Karl Härter kam mit dem Fahrrad zur Kirche, um uns zu begrüßen und um den Schlüssel für die Kirche und den Kirchturm zu bringen.

Wir stiegen hinauf in den Glockenturm. Der gute Ortsvorsteher erzählte uns die Geschichten über die verschiedenen Glockenkonstruktionen und wie sie erhalten wurden.

Auf der Webseite <https://rkemmler.de/de/die-schwerpunkte-meiner-forschung/maehringen/> erklingt der Ton der beiden Glocken, wie sie vor der großen Auswanderungswelle gehört werden konnten. Wir können nochmals den Klang hören, den unsere Vorfahren gehört haben, während ihres Lebens als Bauern auf den Feldern des frühen 19. Jahrhunderts.

Jacky & Darryl Bergstrom lassen ihr Herz sagen "Danke" an alle, die uns die Erinnerungen an unsere Vorfahren zurückbringen in Büchern, Forschung und elektronischen Medien. Wir grüßen Sie alle.

Von ShaJuan Studer-Beertema, Assen, Holland

Meine Vorfahren von früher bis heute

1. Generation:



Joseph Franz Studer geb. 12 April 1804 im Kanton Solothurn, Schweiz. Er heiratete Margaretha Steinhilber in 1833 in Wheeling, Virginia. Joseph starb am 3. Oktober 1893 in New Washington, Crawford Co., Ohio. Margaretha

Steinhilber wurde am 6. November 1815 in Talheim, Württemberg, Deutschland, geboren und starb am 6. August 1898 in New Washington, Crawford County, Ohio. Beide, Joseph und Margaretha, kamen 1832 mit dem Schiff in den USA an.

2. und 3. Generation:



Joseph und Margaretha Studer's zweiter Sohn, Franklin Joseph Studer, wurde am 4. Februar 1839 in Crawford Co., Ohio geboren und starb im frühen Alter von 40. Er ließ sich in Williams Co., Ohio, nieder und heiratete zwei Mal. Durch Franklin's zweite Frau

Margaret Nye (eine Immigrantin aus Luxemburg) wurde ihr Sohn und mein Ur-Großvater, John Julius Studer, geboren. Er wurde am 8. Oktober 1875 in Edon, Williams Co., Ohio, geboren und heiratete Caroline Keinath, geb. 2. März 1881 in Williams Co., Ohio. Ihre Familie wanderte im frühen 18. Jahrhundert von Mählingen ein.

John und Caroline Studer hatten nur ein Kind (mein Großvater) Raymond John Studer, geb. 9. Juni 1900. Er lebte bis 1975 in Williams Co., Ohio.

4. und 5. Generation:



Raymond Studer heiratete Gertrude Kimpel (eine Deutsch-Amerikanerin in der zweiten Generation) und sie zogen ihre Familie in Edgerton, Williams Co., Ohio, auf. Ihnen wurden sechs Kinder geboren, von denen eines, mein Vater, Robert George Studer war, der sich in McCurtain Co., Oklahoma, niederließ.

6. Generation:



Das ist meine Familie. Wir leben in Assen, Holland, weil ich einen holländischen Mann geheiratet habe und am 4. August 1988 nach Holland ausgewandert bin.

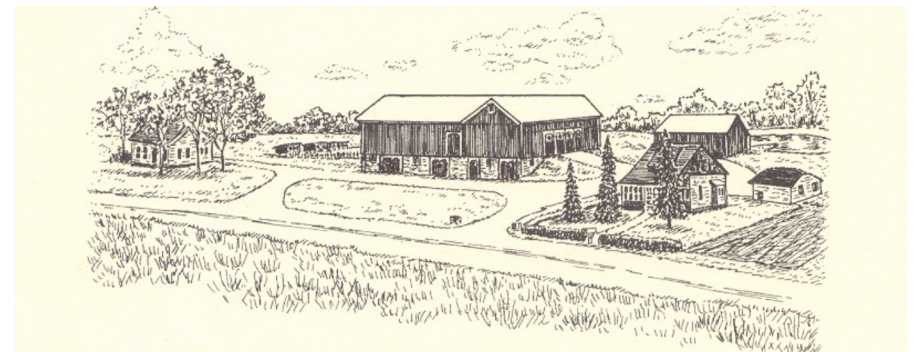
Johann Adam Riehle (*30.10.1864) – 1881

Von Helen L. Riehle, Edgerton, Ohio

Seien Sie begrüßt,

ich bin 94 Jahre alt und lebe im nordwestlichen Teil von Ohio. Mein Ehemann war Allen D. Riehle, dessen Großvater, Adam Riehle aus Deutschland, war. Wir haben 1939 geheiratet und bekamen 3 Kinder, Lu Wana, Delton und Thelma. Allen und sein Vater waren Milchbauern und bekannt für ihr Vieh. Ihre Visitenkarte zeigt die Farm. Wir leben in dem kleinen Haus.

Ich habe in einer „ein Raum“-Schule auf dem Land unterrichtet. Später unterrichtete ich in Edgerton in der Stadt und eine zweite Klasse in Hicksville, Ohio, insgesamt 28 Jahre. Ich besuche die gleiche methodistische Kirche in der Gegend, die auch Adam Riehle besuchte.



Ich freue mich meinen neu gefundenen Freunden in Deutschland zu schreiben.

Ich wünsche Ihnen ein guten Tag und gute Gesundheit.

Viele Grüße an Sie und Ihre Familien.

Von Thelma Riehle, Edgerton, Ohio

Liebe Freunde, Grüße aus Ohio,

Es ist schwer zu glauben, dass wir nach 100 Jahren wieder eine Verbindung haben zu den Verwandten von Adam Riehle aus Deutschland.

Ich habe einige Geschichten über die Verwandten von der anderen Seite des Ozeans gehört, aber nicht sehr viele. Ich kann mir nicht vorstellen, wie es gewesen sein mag, seine Heimat und Familie zu verlassen und in ein fremdes Land zu gehen ... und weder die Sprache noch sonst jemand zu kennen. Und wie lange es gedauert hat einen Brief zu schreiben, verglichen mit heute muss es sich wie Monate angefühlt haben.

Das Leben in unserer Gegend hat sich verändert, seit die ersten Siedler in den Nordosten Ohios gekommen sind, so wie es sich in der ganzen Welt geändert hat. Früher konnte eine Familie von 40 Acres⁸ Land leben. Das ist heute nicht mehr der Fall und in den meisten Familien gehen beide Elternteile außerhalb des Hauses arbeiten. Durch die Fahrzeiten zur Arbeit bleibt weniger Zeit um sich an den Tisch zu setzen und die Geschichten zu hören, Geschichten über unserer früheren Verwandten wie z.B. unsere Großeltern.

⁸ 16,19 ha

Ohne diese Geschichten verliert die neue Generation die Bindung zu dem was unsere Vorfahren durchmachen mussten um zu überleben und kann dieses Erbe nicht weitergeben. Alles was uns geblieben ist, ist aus dem wenigen Material zu lernen, dass die Jahre überdauert hat.

Es ist seltsam, dass der Nahverkehr sehr weniger ausgebildet ist als in ihrer Gegend (Mähringen). Wir haben jedenfalls im Zuge des "Big Business" einen Rückschritt gemacht. In unserer kleinen Stadt, Edgerton, kommen sie nirgends hin, wenn sie kein Auto haben. Es gibt keine Busse oder Züge⁹ die in der Stadt halten. Es ist nicht mehr wie im früheren 19. Jahrhundert als die Vorfahren gelebt haben und über all hinkommen konnten. Soviel zum Fortschritt..

Zwei Geschichten möchte ich Ihnen erzählen:

1. Ein freiwilliger Helfer aus Deutschland, der in den Siebziger ist und in Sander Village in Archbold, Ohio arbeitet, erzählte mir dass er seine Verwandten vermisst (obwohl er seine eigene Familie hier hat). Aber etwas das er besonders vermisst (etwas an das ich nie gedacht hätte) ist das Land in Deutschland. Es sind die Berge. Er hat

⁹ Viele der früheren Zuglinien wurden inzwischen eingestellt oder dienen lediglich dem Güterverkehr.

Heimweh nach den Bergen. Ich kann mir vorstellen, dass die frühen Siedler genauso empfunden haben, weil die Umgebung so anders war. In dieser Gegend gibt es keine Berge, nur ein paar kleine Hügel, etwas Wald und ansonsten flaches Land. So kann man sich die Einwanderer vorstellen, die sich hier niedergelassen haben. Im Südosten von Ohio gibt es runde Hügel aber es sind keine Berge.

2. Kürzlich erzählte mir Marvin Stoll aus Edgerton, Ohio das er Zwetschgenbäume in seinem Garten hatte, die Adam Riehle von einer seiner Reise nach Deutschland mitgebracht hatte. Adam war ein ausgezeichneter Gartenbauer. Ich weiß nicht, ob er die Samen mitgebracht hat, oder ob er die Zweige aufgepropft hat. Mit all den heutigen Vorschriften bezweifle ich, dass es möglich ist, Pflanzen aus Deutschland mitzubringen. Adam hatte ein Obstgarten in der Nähe seines Hauses und machte Fruchtsaft. Adam war Marvin's Großvater. Seine Mutter Mamie hatte 3 Kinder und jedes von ihnen bekam einige Zwetschgenbäume. Richard Stoll's Bäume sind verschwunden – Leota aus Michigan verlor ihre Bäume in den letzten Jahren durch eine Krankheit und Marvin hatte sechs Bäume und über die Jahre überlebte nur einer. Letztes Jahr bekam dieser einen Pilz und musste gefällt werden. Kann man sich die die fast 100 jährige Geschichte dieses

Baumes vorstellen, seit Adam Riehle ihn aus Deutschland mitgebracht hat.

Ich habe erfahren, dass einer meiner Cousins die Uhr hat, die Adam Riehle aus Deutschland mitgebracht hat. Ich nehme an, es war nachdem er sich in der Gegend niedergelassen und geheiratet hatte, und vielleicht war es auf seiner letzten Reise als er seine Familie in Deutschland besucht hat. Dies zeigt uns, dass die Sachen, die per Schiff kamen in Ehren gehalten werden.

Ich hatte bisher keine Gelegenheit diese Geschichte mit Renate Riehle zu teilen, aber was für eine Verbindung, wenn es auf dem heimatlichen Hof von Adam Riehle immer noch Bäume aus dieser Zeit gäbe.

Ich selbst bin, eine Urenkelin von Adam Riehle, 57 Jahre alt und alleinstehend und lebe mit meiner Mutter Helen zusammen. Ich war Lehrerin für die vierte Klasse in Cooney, Ohio, einer kleiner ländlichen Gegend nördlich von Edon, Ohio. Nachdem ich von meinem Lehrberuf in den 80-iger Jahren ausgebrannt war, hatte ich einige langweilige Jobs, lebte sogar einige Zeit in Los Angeles, California.

Ich kam 1992 zurück nach Ohio und arbeite jetzt als Postverteilerin im Postverteilungszentrum von Fort Wayne, Indiana. Ich sortiere die Post und helfe beim

Be- und Entladen der Lastwagen. Ich arbeite von 15:30 Uhr bis Mitternacht. Der Nachteil ist die einfache Fahrt von 37 Meilen¹⁰. Es dauert ungefähr eine Stunde bis zur Arbeitsstelle, die Hälfte davon ist Stadtverkehr. Aber es ist eine schöne Fahrt, weil sie durch eine ländliche Gegend führt, vorbei an einigen Amish Häusern, die immer noch mit Pferd und Kutsche fahren.

Die Blätter beginnen ihre Farbe zu wechseln und hoffentlich wird es ein schöner Herbst. Es ist der Wald der den Herbst ausmacht, aber da immer mehr Wälder abgeholzt werden, sehen wir immer weniger von den schönen gefärbten Blättern.

Die Deutschen, die sich in dieser Gegend niedergelassen haben, waren sehr hart arbeitende und sehr gläubige Leute. Die meisten die sich hier niedergelassen hatten, hatten ein Piano zu Hause. Die meisten Kindern lernten Singen und auf dem Piano zu spielen. Das war ihre Unterhaltung. Heutzutage findet man kaum mehr ein Haus mit einem Piano wegen der so genannten Blechmusik.

Ich habe ein stolzes Erbe zu ehren, das mit Adam Riehle's Reise in die Vereinigten Staaten begann.

¹⁰ 59,5 km

Nochmals herzliche Grüße an unsere unbekannten Verwandten auf der anderen Seite des Ozeans. Ich hoffe, dass ich eines Tages Deutschland besuchen und mehr über meine Vorfahren lernen kann.

Denkt daran die Geschichten weiterzuerzählen, so dass unserer zukünftigen Generationen stolz sein können auf ihr Erbe.

Mit freundlichen Grüßen

Johann Georg Riehle (*5.2.1879) – 1902

Von Wes Riehle, Spokane, Washington

Die Familie von Wesley Riehle grüßt die Mitglieder des Geschichtsvereins Härten, den Bürgermeister von Kusterdingen und viele Cousins und Cousinen in Deutschland und Amerika.

Mit Hilfe von Rüdiger Kemmler konnten wir unsere Vorfahren bis zu Ludwig Riehle (geb. ca. 1600). Es sieht so aus, als kämen die meisten Vorfahren alle aus Mählingen. Mein Cousin, Friedrich Willi Riehle, der im Haus meines Urgroßvaters gelebt hat, verstarb Anfang des Jahres 2005.

Drei meiner Vorfahren kamen von Deutschland in die USA und sind Nachkommen von Johann Georg Riehle (geb. 27. 5.1854). Eine war meine Großtante Anna Maria (Riehle) Knapp (geb. 22.2.1877), die 1898 von Mählingen auswanderte. Mein Großvater, Johann Georg Riehle (geb. 5.2.1879), wanderte mit seiner Schwester, Anna Margarethe (Riehle) Entrican, in 1902 aus. Sie alle ließen sich in der ländlichen Gemeinde von Harrington im Staate Washington nieder.

Mein Großvater, Johann George Riehle, kaufte seine erste Farm wahrscheinlich in der Nähe von Davenport,

Washington, und züchtete Vieh und baute Weizen an. Auf dieser Farm wuchsen ich, meine zwei Brüder und meine Schwester auf. Derzeit lebe ich in Spokane, Washington. Ich arbeite als Manager für GE-Healthcare, aber habe eine Ausbildung als Elektro-Ingenieur. Ich habe fünf Kinder, einen Enkel und bin mit meiner Frau Mary seit 30 Jahren verheiratet. Wir planen in den nächsten Jahren einen Besuch in Deutschland. Meine Frau hat Verwandtschaft in Frankfurt, so wird es interessant sein, Verwandte von beiden Seiten unserer Familie zu besuchen.

Für eine Kontaktaufnahme lautet meine Email-Adresse: wwriehle@msn.com



Wankheim

Sigmund Bauer (*1.6.1872 – 1866)

*Von Gerald "Jerry" Bauer, Wilmington,
Delaware*

Grüße an Alle,

vor einigen Jahren war eine angenehme Überraschung von Rüdiger Kemmler zu hören und herauszufinden, dass wir "vor langem verloren geglaubte" Verwandte waren. Durch seine Forschungen hat es Spaß gemacht und war gleichzeitig erhellend, mehr über unsere Familie zu erfahren. Mein Name ist Gerald Bauer und meine Frau heißt Pat. Wir leben in Wilmington, Delaware, USA. Nach 31 Jahren Arbeitskarriere bei der DuPont Company bin ich nun pensioniert. Ich bin der Enkel von Sigmund Bauer und der Sohn von Erwin Bauer. Pat und ich haben 3 Töchter, die alle verheiratet sind und wir haben 5 Enkel. So wird der Name Bauer von meinen Kindern nicht weiter getragen werden. Trotzdem sind wir mit einer sehr hilfreichen Familie gesegnet und wir sehen sie oft und lieben sie innig. Die Bauer-Treffen werden immer neue Erinnerungen für mich bereit halten und ich bin sehr stolz auf meine Familienwurzeln.

Ich wünsche Ihnen allen das Beste.

Mit freundlichen Grüßen

Johann Georg Kaiser (*4.10.1766) – 1820

*Von Dennis Eisenbeis, Bethel Islands,
California*

Grüße aus Kalifornien an meine Verwandten und Einwohner von Wankheim, das die Heimat meiner Vorfahren ist.

Mit großer Freude unterstütze ich die Initiative, die Verbindung zu den lange vermissten Verwandten wieder herzustellen. Obwohl unsere Familien in der ganzen Welt verstreut sind, sind unsere Herzen immer in den Städten unserer Vorfahren zu Hause.

Ich habe im Internet viele Bilder Ihrer wundervollen Städte angeschaut und ich freue mich darauf, diese persönlich in der Zukunft einmal zu besuchen.

Tschüss,

Sigmund Kemmler (*9.5.1798) – 1817

Von Lucie Kasischke, Weißenbach im Tal

Ich war noch ein Schulmädchen mit langen Zöpfen
und lebte in einem großen schwäbischen Dorf am
Schwarzen Meer. Dort war ich geboren genau so wie
mein Vater, mein Großvater, mein Urgroßvater und
noch eine Generation vor uns. Wir waren Nachkommen
ausgewanderter Schwaben vom Bodensee und Neckar.
– Eines Tages rief mich meine Großmutter zu sich, sie
hielt ein kleines Buch in der Hand: "Schau mal, hier
steht auf schwäbisch geschrieben – Sacha ond Sächla
zom Lacha ond Lächla –". Ich war höchst verwundert:
"Ja kann man denn auch Schwäbisch schreiben?" fragte
ich. Das hörte ich zum ersten Mal, denn in der Schule
mussten wir Hochdeutsch lesen und schreiben. Und
das war nicht immer ganz einfach. Warum sollten wir
auf einmal zum "Äpflboom" Apfelbaum sagen, warum
zum "Frijor" Frühling? – Meine Großmutter schlug das
kleine Büchle auf und sagte zu mir: "Hör mal gut zu, in
Deutschland, in Schwaben, spricht man so wie wir hier
sprechen." Mit einem vergnügten Lächeln fing sie an
zu lesen:

"'s gloi Liesle, dui goldich Krott,
secht ällaweil "du lieaber Gott!"
ob sie verschrickt ob sie sich frait,
se secht's bei jeder G'legaheit,
Ond wenn se sich verwondert hot,
no secht se au: "Du liabar Gott!"
Bis endlich d'Mama secht: "Du, Kend,
dees sechscht fei nemme, deescht a Send!"
Do neilich schneit's war ronter ka,
dia Kloi nadirlich frait sich dra,
z'mol secht se: "Mama, siesch den Schnee?
Hot, der do droba wohl noch meh?" –
"Ob der do droba no meh hot?
Do secht mer doch der liabe Gott!"
"Des woiß e", secht des Kröttle g'schwend,
"Doch hosch jo g'sagt, es sei a Send!"

Inzwischen sind meine Haare grau geworden und das Leben hat mich über viele Straßen geführt.

Neulich kam mir das kleine schwäbische Gedicht in den Sinn, das ich damals mit meiner Großmutter so eifrig auswendig gelernt hatte, und siehe da, es fiel mir alles wieder ein. Wort für Wort. Ich fuhr in die Stadt, ging in die größte Buchhandlung und fragte: "Gibt es das kleine Büchle noch: - Sacha ond Sächla zom Lacha ond Lächla -?" Die Verkäuferin ging an ihren Computer, tippte den Titel ein und sagte, als wäre es die selbstverständlichste Sache der Welt: "Ja, das haben wir, es ist von Otto Keller." Ich habe mich darüber gefreut wie ein kleines Kind und jedes Mal, wenn ich es aufschlage, bin ich meiner Großmutter ganz nahe.

"Zibéba"

Als wir unser Dorf in Bessarabien verlassen mussten, war ich noch ein Kind. Ich hatte gerade einigermaßen lesen und schreiben gelernt: deutsch und rumänisch. Mein weiteres Leben verlief so, dass ich nie wieder in einem geschlossenen Dorf, in dem alle Menschen unseren Dialekt sprachen, leben durfte.

Ich bin meinen freiwillig gewählten und unfreiwillig bezogenen Wohnorten den verschiedensten Menschen begegnet, und einige Male war ich gezwungen, eine fremde Sprache zu erlernen, mal gründlich, mal

weniger gründlich, eben nur, um mich verständigen zu können. Dem Wort "Zibéba" bin ich jedoch nie wieder begegnet. Und dabei war gerade das eines meiner wichtigsten Wörter in dem schwäbischen Wortschatz meiner frühesten Kindheit. Ich war damals eher erstaunt, als mir meine Großmutter erklärte, dass Rosinen und Korinthen, mit denen ich in Märchen und Weihnachtsgedichten zum ersten Mal Bekanntschaft schloss, im Grunde nichts anderes waren als unsere "Zibéba". Das Wort Rosinen ist für mich bis heute ein leerer Begriff geblieben: es sind getrocknete Weinbeeren, die man, dekorativ in Cellophan - Papier verpackt, in jedem Geschäft kaufen kann. Doch höre ich das Wort "Zibéba", dann schiebt sich für mich in Gedanken ein Vorhang zur Seite und gibt den Blick frei in längst vergangene Kindertage:

Ich denke an unser Dorf, das sich in einem sanften Tal, in der sonnigen Schwarzmeerebene behaglich ausdehnte, die südlich gelegenen Hänge mit edlem Wein bewachsen. Höre ich das Wort "Zibéba", so denke ich an die langen, trockenen Sommertage, in denen die Sonne heiß auf Haus, Hof und Garten brannte und die Luft den Atem anhielt. Es war nichts zu hören, nur ab und zu das Gackern eines Huhnes oder gleich ein ganzes Hühnerkonzert, das nach kurzer Zeit so plötzlich wieder verstummte, wie es angefangen hatte. Das Knallen der großen Peitsche und ein

langgezogenes "Hüüü" hallte manchmal vom Dreschplatz herunter zu uns auf den Hof. Wir Kinder planschten dann am steinernen Brunnentrog oder streckten unsere Nasen neugierig über den Rand des hölzernen Ziehbrunnens, wenn die Erwachsenen eine dunkelgrüne "Harbus" (Wassermelone) in den braunen Holzeimer legten und vorsichtig an einer klirrenden Kette in dem eiskalten und kristallklaren Wasser in der Tiefe versenkten, damit sie nachher zuckrig und rotsaftig zur Erfrischung verzehrt werden konnte.

Am Abend dann, wenn der Schatten des Hauses längst den ganzen breiten Hofbedeckt hatte, wurde es laut und geschäftig, und man hörte die Hühner nicht mehr gackern. Doch durch das breite Tor fuhren nun die großen "Harbi", haushoch mit goldenen Halmen und schweren Ähren beladen. Wir Kinder rannten hinter jedem Erntewagen her, denn wir wollten noch das letzte Stückchen bis zum Dreschplatz hin mitfahren. Doch diese Fahrt als blinder Passagier verlangte viel Geschick und Mut und war nicht ganz ungefährlich. Aus jedem "Harbi" ragte hinten waagerecht ein Brett hervor, von etwa einem halben Meter Länge. Dieses galt es nun während der Fahrt zu umklammern und sich darauf zu schwingen. Meistens rutschte man einige Male herunter, fiel hart auf den Boden, blieb hinter dem Wagen zurück, holte ihn schließlich, wenn man Glück hatte, keuchend wieder ein, erhaschte das

Brett aufs Neue und zog sich denn mit letzten Kräften wieder empor. Doch hatte man es endlich geschafft und lag nun siegesbewusst mit dem ganzen Körper darauf, mit dem Gesicht dem vorbeifliegenden staubigen Fahrweg zugewandt, begriff man zum ersten Mal das Ungeheuerliche, dass die Erde sich wahrhaftig drehte. Dann war der "Harbi" gewöhnlich an der Stelle angelangt, wo die Mutter uns durch die offenen Küchentür beobachten konnte. Dem Fahrer war unser unerlaubtes Spiel vollkommen entgangen, denn er saß vorne, für uns unsichtbar, vor einem Berg von unausgedroschenem Getreide. Doch Mutter stand jetzt in der offenen Tür der Sommerküche. Zu dem ohrenbetäubenden Rattern der metallbeschlagenen Rädern und zu dem Vibrieren des Brettes, das sich durch meine Bauchdecke über all meine Glieder verbreitete, mischte sich die helle Stimme der Mutter und mein Name nahm immer bedrohlichere Fonstärken an. Es half nichts ich musste abspringen und meinen so mühsam errungenen Platz auf dem "Harbibrett" preisgeben. Trotte ich dann langsam mit gesenktem Kopf der Mutter entgegen, um die unvermeidliche Strafpredigt hinter mich zu bringen, so hatte ich mich auf halbem Wege, in Gedanken, schon wieder mit Mutter versöhnt. Im Grunde war ich froh, wieder festen Boden unter den Füßen zu haben, denn noch immer spürte ich das Klopfen des Brettes in meinem Bauch, von den Kratzwunden an Armen und Beinen ganz zu

schweigen.

Höre ich heute das Wort "Zibéba", so denke ich auch an einen kühlen Tag im Herbst:

Großvater stand in der Backstube und ich rannte in kindlicher Hast, über die Schwelle stolpernd, durch die offene Tür. Da musste was ganz Besonderes im Gange sein, denn nie stand Großvater sonst am Backofen, das war Sache der "Weibsleut". Ich stellte mich gewichtig neben ihm auf und schaute mit der gleich ernsten Miene wie er in das große schwarze Ofenloch. Mutter und Großmutter zogen und schoben gemeinsam ein langes, sonderbares Gestell aus dem Ofen. Und dann kam noch eines ans Tageslicht. Was war denn das? An einigen Drähten, die in verschiedenen Höhen straff gespannt waren, hingen große schwere Trauben, so wie man sie vom Stock geschnitten hatte. Die Beeren hatten jetzt eine teebraune Farbe und waren rund und zum Platzen dick mit süßem Saft angefüllt. Das Bild war so appetitlich und verlockend, dass ich mich sofort bückte und eine der warmen Trauben abzupfte. Doch noch bevor ich sie zum Mund führen konnte, hatten die Erwachsenen, die groß und drohend um mich standen, allerhand dagegen einzuwenden: "Das sollen doch 'Zibéba' werden!", bekam ich zu hören, und ein zweites Mal habe ich das Naschen nicht gewagt.

Im Winter dann, wenn die Fenster Eisblumen hatten;

die Erwachsenen im Schein der Petroleumlampe "Griabalaibla" und "Speckkuacha" zu heißem Tee am Morgen aßen, und wenn es zum Mittagessen öfter "Holubzie" (Krautwickel) und "Stampfar" gab, dann bin ich auch den "Zibéba" wieder begegnet: im Reispudding, im Süßbrot und auf dem trockenen Reis zum festlichen Sonntagsbraten. Doch dann waren sie kleiner und dunkler geworden als damals, als man sie halbfertig, zur Kontrolle nur, aus dem Backofen gezogen hatte. Es war mir auch nicht entgangen, wo Mutter die süßen, getrockneten Beeren aufbewahrt hatte, und ich schlich ihr heimlich nach, wenn sie eine Portion davon holen musste.

Die "Zibéba" ruhten das ganze Jahr über, fest eingepresst in hohen Kistchen aus weißem Holz und ich muss zugeben, Mutter war nicht kleinlich, wenn ich bittend neben ihr meine aufgehaltene Doppelhand hinstreckte.

Sigmund Kemmler (* 3.4.1800) – 1834

Von Hélène Lahuppe, Chignin, Frankreich

Mein Vorfahre Sigmund Kemmler emigrierte 1834 nach Frankreich¹¹. Er übte den Beruf des Schmieds aus. Er heiratete eine Französin und hatte drei Kinder, zwei Töchter und einen Jungen.

Heute trägt keiner seiner Nachkommen mehr den Namen Kemmler. Ich stamme von seiner ältesten Tochter ab. Obwohl ich den Namen Kemmler nicht mehr führe, bin ich sehr mit meinen deutschen Wurzeln verknüpft.

Wurzeln, die ich dank der Hilfe von Rüdiger Kemmler wiedergefunden habe. Seine wichtige Recherchearbeit, die er über seine Webseite im Internet und per Email verbreitet, verbindet uns. Ich grüße ihn und bedanke mich..

¹¹ Die Savoyen gehörten damals zum Königreich Sardinien

Johann Heinrich Schall (*29.7.1815) – 1889

Von Barbara (Schall) Young, Ohio

Erinnerungen an Ohio

Meine Vorfahren ließen sich im Nordwesten von Ohio nieder, Sie siedelten sich am Großen Schwarzen Sumpf an, einem grimmigen Platz mit Indianern und gefährlichen Tieren. Sie waren unter den ersten Siedlern in Henry County und in der Stadt Liberty Center.

Ich habe viele glückliche Erinnerungen an die Aufenthalte bei meiner Großmutter Schall. Liberty Center war und ist immer noch eine kleine Amerikanische Landstadt. Von meinem Urgroßvater, Amos Addison Ward, bekam ich zu meinem ersten Geburtstag eine Bibel. Mein Großvater Schall starb als ich erst drei Jahre alt war.

Meine Erinnerungen konzentrieren sich deshalb auf meine Großmutter. Meine Schwerster Carolyn und ich verbrachten oft den Sommer bei Großmutter. Unsere Eltern brachten uns zum Zug in Toledo und Großmutter erwartete uns in Liberty Center.

Sie lebte in einem Ziegelhaus mit einer langen Veranda. Sie hatte einen großen Gemüsegarten und

ausgezeichnete Dahlien. Es gab einen Apfel-, Kirschenbaum (für Kuchen) und Weintrauben. Großmutter kochte und buk in einem holzbefeuerten Ofen. Sie machte selbstgemachte Nudeln und süßen Zuckerkuchen.

Ich bin von Beruf Künstler – ein Maler – und Großmutter lernte mir das Kunstwerk, sie zeigte und das Steppen und das Weben. Einer meiner größten Schätze, ist eine Landschaft, die sie mit 16 gemacht hat. Ich habe auch ihre Farbpalette.

Meine Schwester und ich liebten es in Grossmutter's Federbetten zu schlafen. Das waren glückliche Kindheitserinnerungen.

Johann Georg Schettler (*10.3.1815) – 1832

Von Jean Coy Bartholomew, Upland, California

Grüße von einem Mitglied der Familie von Johann Adam Schettler (Shetler):

Es war eine wundervolle Erfahrung mit Ruediger Kemmler in Kontakt zu kommen. Ich war im Besitz einiger Briefe, die an meinen Ur-Urgroßvater, George Shetler gerichtet waren. Die Briefe waren in Deutsch geschrieben, so dass der Inhalt mir verborgen blieb, da ich kein Deutsch kann. Ruediger war so freundlich, meinem Cousin, Ed Stoltz, und mir den Inhalt dieser Briefe bekannt zu machen¹². Durch diese Briefe wurde mir die Schettler Familie besser vertraut und ich begann ihre Intelligenz und ihr Durchhaltevermögen zu schätzen, die harten Zeiten, die sie in Deutschland und der USA bewältigen mussten, zu überstehen.

Ich wurde auf der Farm meiner Urgroßeltern, Solomon und Harriet (McLaughlin) Shetler in Fulton County, Ohio geboren. Obwohl ich sie leider nicht gekannt habe, weil sie vor meiner Geburt gestorben waren, wuchs ich damit auf, von Ihnen, durch meine

¹² Die meisten der Briefe wurden von Frau Rose Schmid transkribiert und von mir übersetzt. Der Geschichtsverein ist im Besitz der mir überlassenen Kopien.

Großmutter, Inez Shetler Borton, meine Mutter, Mildred Borton Coy, meiner Tante, Lorene Borton Wise und meinen Cousin zweiten Grades, Ed (Darrel) Stoltz (unser Shetler Familienforscher), zu hören. Ich stamme von vielen Generationen von Farmern ab und bin auf einer Farm aufgewachsen. Von den wenigen Erinnerungsstücken, die der Schettler-Familie gehört haben, habe ich die Bibel von Solomon Shetler und ein von George Shetler (einem Schmied) hergestelltes Hackmesser an meinen Sohn Layne weitergegeben, der sie bewahrt.

Meine Heimat ist nun Kalifornien. Ich zog in 1962 hierher nachdem ich meinen Abschluss als Lehrer von der Kent State Universität erhalten hatte. Nachdem ich 26 Jahre in Grundschulen in Covina und Upland unterrichtet habe, bin ich jetzt in Pension. Mein Ehemann, Allyn, (ebenfalls ein pensionierter Lehrer) und ich leben nun fast seit vierzig Jahren in Upland, einer Stadt mit ca. 70,000 Einwohnern. Wir sind Eltern von zwei Kindern. Layne Allyn und seine Frau Elizabeth (Beers) Bartholomew und Dina Lorene und ihre Ehemann, Sean Buur. Wir haben auch zwei großartige Enkelkinder, Hally Elizabeth Bartholomew, 7 Jahre alt, und Connor Robert Bartholomew, 4 Jahre alt. Layne ist ein Rechtsanwalt, Beth, Co-Rektorin an einer Mittelschule, Dina, eine Englischlehrerin an einer Mittelschule und Sean, ein Verleger. Unsere ganze

Familie lebt innerhalb weniger Meilen, so dass wir uns sehr oft sehen. Meine Mutter, Mildred Borton Coy lebt in einem Altersheim in Montpelier, Ohio und feierte letzten April ihren 90-zigsten Geburtstag. Ich habe auch einen Bruder, Robert Coy, der in Jackson, Michigan lebt.

Es war eine sehr große Freude durch die Webseite von Ruediger mehr über die Heimat in Deutschland meines Ur-Ur-Ur-Großvaters, Johann Adam Schettler und seines Sohnes, meines Ur-Ur-Großvaters, Georg Schettler zu erfahren. Obwohl viele Meilen entfernt, fühle ich eine Seelenverwandtschaft mit den Einwohnern dort in dem Wissen dass ihre Vorfahren zusammen mit meinen Vorfahren dort gelebt haben.

Mit freundlichen Grüßen,

Von Edwin D. Stoltz, Peoria, Arizona, USA

Ich grüße mit diesem Brief aufs Herzlichste den Geschichtsverein Härten, den Bürgermeister, Herrn Rüdiger Kemmler und die vielen Verwandten in Deutschland.

Zwei meiner näheren Vorfahren kamen aus Deutschland in die USA. Einer war David Stolz, der in 1817 von Mähringen, Württemberg, auswanderte. Die Schreibweise des Namens Stolz wurde durch einige der Kinder von David Stolz in Stoltz geändert. Der zweite Auswanderer war Johann Georg Schettler, der aus Wankheim, bei Tübingen, Baden-Württemberg, in 1832 emigrierte. Er reiste mit einer Tante¹³ und kam nach 60 Tagen auf dem Ozean in New York City an.

Johann Georg Schettler, der in Amerika als George Shetler bekannt wurde, war Schmied von Beruf, ebenso wie sein Vater, Johann Adam Schettler. George kam als Schmied bis nach Chicago, bevor er sich im Nordwesten von Ohio in 1848 niederließ.

Neben seiner Schmiede wurde George Shetler ein erfolgreicher Farmer, der einiges Land im Nordwesten von Ohio angehäuft hatte. Sein Wohlstand erlaubte es

¹³ Sehr wahrscheinlich ist damit Katharina Götz gemeint, die mit ihrem Ehemann Wilhelm Wandel ebenfalls in 1832 ausgewandert ist.

ihm, allen seinen acht Kindern je 80 Acres¹⁴ oder den entsprechenden Geldbetrag geben zu können.

Mein Vater war ein Nachfahre von George Shetler und als Kind lebte ich auf einem 40 Acres Besitz¹⁵, den meine Großmutter geerbt hatte. Später kauften meine Frau und ich die Farm in Ohio, auf der sich George Shetler in 1848 niedergelassen hatte.

In den Anfängen waren meine "Schettler"-Vorfahren in Amerika alle Farmer. Über die Jahre waren die Nachfahren von George Shetler in den verschiedensten Unternehmungen beschäftigt. Meine direkten Cousins arbeiten als Farmer, Lehrer, Ingenieure und in der Computertechnik. Ich selbst war Pilot in der US Air Force für fast 26 Jahre, bevor ich auf die Shetler-Farm in Ohio zurückgekehrt bin.

Die Nachfahren der Schettler- und Stolz-Familien sind stolz auf ihre deutschen Vorfahren, deren amerikanische Geschichte über 170 Jahre zurückgeht. Ebenso sind sie stolz auf den Anteil ihrer deutschen Vorfahren beim Aufbau der heutigen USA.

Ein spezieller Dank gilt Rüdiger Kemmler, der mir

¹⁴ 32,38 ha

¹⁵ 16,19 ha

Informationen für meine Schettler Familie zurück bis 1652 zur Verfügung gestellt hat.

Ich wünsche Ihnen allen ein glückliches, gesundes und produktives Leben.

Johann Friedrich Walker **(*23.08.1851) – 1872**

Von Charles Frederick Walker, Hartford City, Indiana

Ich bin Charles Frederick Walker, Enkel von John Friedrich Walker, der in 1872 im Alter von 21 Jahren von Deutschland nach Amerika kam.

Wir wussten, dass wir Verwandte hatten in Deutschland, aber der Kontakt war seit vielen Jahren abgerissen. Unsere älteste Tochter Brenda beschäftigt sich mit Ahnenforschung und kam über eine Cousine in Iowa, Gena Schantz, in Kontakt mit Rüdiger Kemmler in Deutschland. Nach diversen Emails kam Rüdiger einige seiner Verwandten in Indiana besuchen. Das war im Juni 2002. Es war ein wundervoller Besuch von Rüdiger, bei dem mehr als 50 seiner amerikanischen Verwandten zugegen waren.

Wir wurden eingeladen, unsere Verwandten in Deutschland zu besuchen. Im August 2002 besuchten mein Bruder Lawrence, meine Frau Betty und ich Deutschland für zehn Tage. Wir waren zuerst etwas zurückhaltend, weil wir unsere Verwandten nicht kannten, wurden aber von Rüdiger überzeugt. Wir mussten meinen Bruder etwas ködern, aber es war der schönste Urlaub, den wir je hatten! Unsere deutschen

Verwandten waren einfach super, super, wundervolle Leute. Rüdiger, seine Frau Dorothee, Sohn Florian, Eltern Emil und Marianne behandelten uns königlich.

Eine Woche wohnten wir bei der Familie von Wilma Walker Hipp. Wilma's Großvater war ein Bruder zu unserem Großvater. Wilma und ihr Ehemann Oswald, Tochter Gerda, Schwiegersohn Erich und Enkel Martin behandelten uns ebenfalls königlich.

Deutschland ist ein schönes Land. Die Dinge sind viel enger beieinander als in den Staaten. Wir waren wirklich beeindruckt, wie gut die Häuser gepflegt sind und die Häuser wo unser Großvater und Großmutter aufgezogen wurden¹⁶. Wir wurden ebenfalls dadurch geehrt, dass wir die Kirche besuchen konnten, wo unser Großvater Fred getauft und konfirmiert wurde. Das war alles sehr bewegend.

Alles in allem war es ein wundervoller Urlaub und eine wundervolle Erfahrung, unsere Verwandten im schönen Deutschland zu besuchen und zu treffen.

¹⁶ Der Geschichtsverein hatte das Elternhaus von Caspar Walker ermittelt.

Von Lawrence Eugene Walker Evansville, Indiana

Ich bin Lawrence Walker, Enkel von Johann Friedrich Walker aus Wankheim, Deutschland. Im August 2002 fuhren mein Bruder Charles und seine liebe Frau Betty und ich nach Deutschland um unsere Verwandten zum ersten Mal zu treffen. Ich hatte die schönste Zeit in meinen Leben, obwohl mein Bruder Charles und seine Tochter Brenda mich zu dieser Reise überreden mussten!

Deutschland ist so ein schönes Land. Ich habe noch nie so schöne Blumen¹⁷ und so gut in Stand gehaltene Häuser gesehen! Ich schätze, was mich am meisten getroffen hat, war das Haus zu sehen, in dem mein Großvater aufgewachsen ist. Ich war überrascht, dass das Haus noch steht und sich in einem so makellosen Zustand befindet. Eine andere Erinnerung die ich nie vergessen werde, ist der Gottesdienst in der Evangelischen Kirche in der mein Großvater getauft und konfirmiert wurde!

Ich muss auch zugeben, dass es mir Spaß gemacht hat, mit Oswald Hipp aus Wannweil Schnaps zu trinken. Ich wünschte, wir hätten uns besser unterhalten können.

¹⁷ Die Gäste aus Amerika haben vor allem die vielen Blumen vor und an den Häusern beeindruckt

Sein Enkel, Martin Hipp-Gruner war eine große Hilfe!

Unsere Verwandten Wilma Walker Hipp zusammen mit ihrem Ehemann Oswald, Tochter Gerda, Schwiegersohn Erich und Enkel Martin, Ruediger Kemmler und seine Frau Dorothee und Sohn Florian haben uns behandelt wie Könige. Als wir Cousine Wilma zum ersten Mal trafen war das erste was sie sagte: "Das ist ein echter Walker". Sie erzählte mir, dass ich ihrem Großvater (meinem Großonkel) Ludwig Walker, ähnlich sehe.

Wir hatten immer gedacht, mein Großvater Fred und mein Großonkel Jacob wären die ersten gewesen die in die USA eingewandert sind. Was für eine Überraschung für uns, als uns Rüdiger Kemmler mitteilte, dass er Walker Verwandte¹⁸ in Ohio ausfindig gemacht hatte. Meine Nichte Brenda Walker Kearns (die Tochter meines Bruders Charles) und ihr Ehemann John und ich fuhren im Oktober 2004 nach Ohio um diese neu gefundenen Verwandten zu treffen! Während unseres Besuches stellten wir fest, dass wir eine Menge gemeinsam hatten; sie stammten auch einer Linie von Farmern ab und haben einen Evangelischen Glauben. Ohio ist nur ungefähr 100 Meilen¹⁹ von uns in Indiana

entfernt, so können sie sich vorstellen, wie überrascht wir waren über sie etwas zu hören. Ich kann mich nicht erinnern, dass meine Eltern je über die Verwandtschaft in Ohio gesprochen hätten.

Ich bin sehr froh, dass mich mein Bruder Charles und Nichte Brenda zu dieser Reise nach Deutschland überredet haben. Ich werde diese Reise und die wundervollen Verwandten nie vergessen, die uns ihren Häusern aufgenommen haben und uns an ihrem Leben teilhaben ließen. Ich freue mich schon darauf, sie erneut zu besuchen und alle wieder zu sehen!

¹⁸ Es handelt sich dabei um die Nachkommen von Johann Georg Walker, dem Onkel der beiden Auswanderer. Es ist anzunehmen, dass die beiden Brüder am Anfang bei ihrem Onkel oder zumindest in der Nähe gelebt haben.

¹⁹ 161 km

Von Brenda Walker Kearns, Muncie, Indiana

Liebe Familie und Freunde:

In 1872 wanderte mein Ur-Großvater, Johann Friedrich Walker, von Wankheim, Württemberg, Deutschland, nach Amerika aus. In Amerika war er als Fred Walker bekannt. Er heiratete Maria Agnes "Mary" Walker, die Tochter von Caspar Walker und Anna Margarethe "Mary" Schwarzkopf, ebenfalls aus Württemberg, Deutschland. Nach unserem Wissen ist Ur-Großvater Fred nach Amerika gekommen, weil in Deutschland eine Revolution im Gange war und seine Eltern nicht wollten, dass er kämpfen musste. Ur-Großvater Fred war 21 Jahre alt, als er nach Amerika kam. Sein erster Halt war in Bucyrus, Ohio, wo wir vermuten, dass er bei seinem Onkel Johann Georg Walker gelebt hat, der 1849 nach Amerika ausgewandert war. Wir sind nicht ganz sicher, warum er sich in Hartford City, Indiana, niederließ, aber die meisten seiner Nachfahren leben noch heute in der Gegend von Hartford City.

Urgroßvater Fred war ein Farmer und Vater von acht Kindern; fünf Söhnen und drei Töchtern. Alle von Fred's Söhnen wurden Farmer und seine Töchter heirateten in Farmerfamilien. Fred und Mary's fünftes Kind, William Walker, war mein Großvater. Mein Vater, Charles Walker, wurde in dem Haus geboren, das

Großvater 1913 gebaut hat und lebt heute noch dort.

Einige Jahre nach Urgroßvater Fred in Amerika angekommen war, kam auch sein Bruder Jacob und wurde Farmer. Jacob baute ein Haus, direkt die Straße runter nahe dem Haus seines Bruders Fred. Jacob Walker's Farm wurde später vom Bruder meines Vaters, Lloyd Walker, gekauft. Die Farmen liegen direkt beieinander und der Boden wurde gemeinsam bestellt. Heute bewirtschaftet Fred's Urenkel (auch Fred genannt) die Farm und züchtet Vieh.

Fred bleibt ein beliebter Name in meiner direkten Linie. Er ist entweder der erste oder der mittlere Name von all den Männern. Wir werden im Dezember 2005 einen neuen Walker Sprössling begrüßen können und sind schon sehr gespannt, ob er ebenfalls Fred's Namen tragen wird!

Als Urgroßvater Fred nach Amerika kam, brachte er seinen Lutherischen Glauben mit. Ich bin mir sicher, dass Friedrich's liebe Familie und der Glaube an Gott half, seine lange und einsame Reise in das neue und freie Land besser zu ertragen. Noch heute sind die Walkers gläubige Lutheraner!

In 2002 kam ich in Kontakt mit Rüdiger Kemmler aus München und hatte das Glück ihn zu treffen. Was für eine Überraschung für uns, als Rüdiger herausfand,

dass die Cousine zweiten Grades meines Vaters in Wannweil lebt. Im Herbst 2002 kamen mein 80-jähriger Vater zusammen mit meiner Mutter und Vater's Bruder, Lawrence, nach Wannweil und Wankheim, um ihre Verwandten und ihre Familien zum ersten Mal zu besuchen! Mein Ehemann und ich konnten sie zwei Jahre später besuchen und diesen Sommer kamen sie zu uns nach Amerika auf Besuch.

Urgroßvater Fred hoffte und träumte, er würde eines Tages nach Deutschland für einen Besuch zurückkehren, aber es kam nie dazu. Seine Kinder sagten das gleiche und ich denke Urgroßvater Fred hat zu uns vom Himmel herunter gelächelt, als wir sein Heimatland besucht haben.

Ich habe nie gewusst, wie stark mein Leben von meinem deutschen Erbe beeinflusst wurde und noch beeinflusst wird, bis ich Deutschland selbst besucht habe.

Johann Jacob Walker (*04.02.1859) – 1873

*Von Gena, Kerry und Dean Schantz, Davenport,
Iowa*

An all die wundervollen Menschen im Heimatland meines Urgroßvaters.

Kerry, Dean und ich senden unsere Grüße und besten Wünsche.

Wir waren froh zu sehen, dass das meiste der Vergangenheit noch sehr gut erhalten ist – die Kirche, das Haus der Familie, die Scheunen und besonders die Kirchen- und öffentlichen Register. Der Besuch der Orte, wo unsere Vorfahren gelebt und gearbeitet haben, war eine aufregende Erfahrung für Kerry und mich und wir hoffen, dass jeder von Ihnen die gleichen Erfahrungen macht, wenn er eine Verbindung zu denen herstellt, die vor uns gegangen sind, jenen die weggezogen sind und zu jenen die zurückkommen.

Erinnerungen

Eine kurze Zusammenfassung meiner bewegten Lebensgeschichte

Von Georg Shettler (Schettler)

Ich, Georg Schettler, ein Bürger von German Township, Fulton County, Ohio, USA, wurde in Europa, Kaiserreich Deutschland, Königreich Württemberg, Oberamt Tübingen in dem Dorf Wankheim am 10. März 1815 geboren.

Ich erhielt eine allgemeine Schulausbildung im Alter von 6 bis 14 Jahren. Am Ende der Schulzeit wurde ich konfirmiert und in den Lutherischen Glauben aufgenommen, der der übliche Glaube in dieser Gegend des Landes war. Ich erhielt das Angebot für eine höhere Schulausbildung ohne Schulgeld und kostenloser Tafel, aber Vater wollte mich nicht entbehren, um ihm beim Schmieden zu helfen.

Im Alter von Siebzehn verließ ich 1832 die Heimat und das Land zusammen mit einer Tante²⁰ und ihrem Ehemann und anderen Familien in Richtung Amerika. Wir nahmen ein Schiff von Rotterdam, Holland und waren 60 Tage auf dem Ozean, und landeten in New

²⁰ Es handelt sich dabei um die Nachkommen von Johann Georg Walker, dem Onkel der beiden Auswanderer. Es ist anzunehmen, dass die beiden Brüder am Anfang bei ihrem Onkel oder zumindest in der Nähe gelebt haben.

York City. Von dort ging ich in mehrere Gegenden der USA um in meinem Schmiedeberuf zu arbeiten. Während ich im Sommer 1842 in Shelby, Richland County, Ohio, arbeitete, lernte ich Fräulein Sarah Collins kennen. Sie und ich entschieden uns, unser Lebensschicksal gemeinsam zu schreiben. Am 18. November des gleichen Jahres heirateten wir und ließen uns in einem kleinen Haus zwei Meilen östlich von Shelby nieder. In 1848 zogen wir hier nach Fulton County, Ohio, in die Wälder auf die Farm auf der Milt C. Shetler²¹ heute lebt.

Archbold, Fulton Co., Ohio, 16. März 1900.

²¹ sein Sohn Milton C. Shetler, geboren am 16.7.1859

Schwartzkopf - Lang Familientreffen

Von Cola Adams Messler

Dieses Familientreffen besteht aus Nachkommen, Freunden und Verwandten von John und Barbara (Myers) Schwartzkopf, die beide in Deutschland geboren und aufgewachsen sind. John und sein Bruder Jacob waren mit den beiden Maier Schwestern, Barbara und Elizabeth, befreundet. Jacob und Elizabeth heirateten schon in Deutschland und waren Eltern eines Kindes, eines kleinen Mädchens, ungefähr zwei Jahre alt, als Jacob und Johannes entschieden, nach Amerika zu gehen, das als "Land der Versprechungen" bekannt war. So machten sich die beiden Brüder auf den Weg und erreichten die Vereinigten Staaten und ließen sich in Bucyrus, Ohio, nieder, wo die Lang-Familie²² bereits lebte. Er war der Großvater von Adam, Elizabeth und Agnes Lang und ein Onkel von Barbara Maier-Schwartzkopf. Er war ein Bruder von Barbara's Mutter. Jacob Schwartzkopf, der in Deutschland verheiratet war, kaufte eine Farm in der Nachbarschaft der Langs und Johannes pachtete eine Farm daneben. Nach einer Ernte sandten sie nach den Frauen. Elizabeth, Jacob's Frau und Barbara, Johannes'

²² Es handelt sich sehr wahrscheinlich um Conrad Lang (Auswanderung vor 1839) oder seinen Bruder Johann Georg Lang

Verlobte. Ihre Reise wurde durch schweren Kummer überschattet. Elizabeth, Jacob's Frau, hatte ihrer kleinen Tochter ein neues Kleid genäht für das Treffen mit ihrem Vater. Sie hatte das Kleid einen Tag an, als sie noch auf See waren und war sehr glücklich und dachte den ganzen Tag an nichts anderes, als dass sie ihren Vater bald wiedersehen würde. Aber in der Nacht wurde sie sehr krank und starb vor dem Sonnenaufgang. Wie es üblich war, wurde sie in ein Tuch gewickelt und dem Ozean übergeben.

In jenen Tagen war eine Ozeanreise sehr unterschiedlich zu unseren Reisen heute in den schwimmenden Hotels mit all den Einrichtungen und hohem Sicherheitsstandard. Sie reisten in einem kleinen Segelboot, von den Wellen gepeitscht und mussten oft Wasser schöpfen. Man benötigte jede Menge Mut diese Reise zu wagen.

Nachdem die Frauen ihr Ziel erreicht hatten, fand die allein stehende Barbara eine Anstellung als Hausmädchen und Johannes lebte bei seinem verheirateten Bruder Jacob und seiner Frau. Nach wenigen Monaten waren Johannes und Barbara ebenfalls verheiratet und sie lebten fast vier Jahre auf der von Johannes gepachteten Farm. In dieser Zeit wurden ihnen 3 Kinder geboren: Mary, John und Barbara. Mary heute Mary Adams (ihre Tochter Cora

Adams Messler und ihre Enkelin Hazel Messler) ist das einzig lebende Mitglied aus dieser Generation. Sie ist über 81 Jahre alt und erfreut sich bester Gesundheit und Vitalität.

Als Mary drei Jahre alt war, verkauften ihre Eltern ihren ganzen Besitz, mit Ausnahme der Betten und der Kochutensilien und brachen in einem Planwagen nach Indiana auf. Es war eine lange und beschwerliche Reise. Es war März und das Wetter kalt und stürmisch, die Straßen voller Matsch und Rillen, teilweise sumpfig. Sie brauchten 14 Tage²³ um von Bucyrus, Ohio, nach Blackford County zu kommen.

Einige Nächte schliefen sie auf Farmen entlang des Weges, aber die meiste Zeit schliefen sie im Planwagen.

Wenn das Wetter zu schlecht war, mussten die Kinder Tag und Nacht im Bett bleiben.

Sie nahmen Mortadella und Käse sowie einen Kessel mit selbst gemachtem Brot mit, Milch kauften sie entlang des Weges.

Sie hielten am Haus von John Wentz, östlich von Hartford City und blieben drei oder vier Tage bei dieser Familie, bis sie eine Farm in der Nähe gepachtet

hatten. Das war ihre erste Heimat in Blackford County. Das Haus war aus Baumstämmen gebaut und hatte einen Raum mit einer Holzplatte als Fußboden aus abgerindeten Planken, ein Schindeldach und ein kleines Fenster. Sie hatten keinen Ofen oder Kochstelle, nur einen offenen Feuerplatz. Sie buk Brot für die Familie in einem großen, eisernen, holländischen Ofen mit einem schweren eisernen Türchen, ähnlich wie unsere holländischen Öfen heute. Der Ofen wurde in ein großes Bett von guten Holzkohlen gestellt und dann mit weiterer Holzkohle zugedeckt. Nach der erforderlichen Zeit war das Brot gebacken.

Sie kauften nicht viele Möbel für das Haus. Nur ein Bett, ein Rollbett (das unter das andere Bett geschoben werden konnte, um Platz zu sparen), einen Tisch und sechs Küchenstühle. Das Geschirr bestand nur aus einem Teller, einer Tasse und einer Untertasse für jedes Familienmitglied und ein paar tiefe Teller. Ihre Kochutensilien bestanden aus eisernen Töpfen und Bratpfannen, Blechpfannen, flachen Milchkrügen und hölzernen Wassereimern und -kübeln. Der Besen war ein Holzstock mit ein paar Fasern am Ende. Sie besaßen keinen Schaukelstuhl bevor Mary verheiratet war.

Sie blieben auf der Farm, bis einige Ernten eingebracht

²³ Entfernung beträgt ca. 162 Meilen $\approx$ 261 km

waren und dann kauften sie 40 acres²⁴ Land in der Nähe der Wadel-Schule. Dies war kurz bevor der Bürgerkrieg ausbrach. Großvater kaufte auch einen halben Anteil an Henry Yeager's Schuhgeschäft in Hartford City und brachte die Familie in die Stadt, die damals sehr klein war. Er behielt die Farm und bewirtschaftete sie hauptsächlich mit Weizen.

In dieser Zeit musste jedes Kind arbeiten, selbst wenn wir sie noch als Kleinkinder bezeichnen würden. Mutter war fünf Jahre alt, als ihre Eltern auf die Farm gingen, um das Getreide zu ernten und sie jeden Tag mit der Betreuung der drei jüngeren Geschwister zurück ließen.

Nachdem der Krieg vorüber war, kehrten sie auf die Farm zurück, aber verkauften sie bald darauf für einen guten Preis. Großvater investierte einen Teil davon in das, was heute als Walker-Farm²⁵ bekannt ist. Die war noch in einem wilden Zustand mit Wald und Sümpfen und gelegentlich kam ein Bär, Panther oder Wolf vorbei, um sich Schweine, Schafe oder Hühner zu holen. Nach dem Bau eines Holzhauses und einer Scheune und der Urbarmachung des Landes verkaufte er wieder und kaufte diesmal 100 acres²⁶, wo heute das

²⁴ 16,1 ha

²⁵ Es handelt sich sehr wahrscheinlich um die Farm der später ausgewanderten Johann Jacob oder Johann Friedrich Walker aus Wankheim.

²⁶ 40,47 ha

alte Haus von John Schwartzkopf steht.

Es waren nun sieben lebende und ein totes Kind. Mary, die älteste, war 14 Jahre alt. Mit der Ausnahme von 15 acres²⁷ bestand die Farm aus Wald, Gestrüpp, Sumpf und Moskitos. Aber sie hatte einen guten Wasserbrunnen und ein Holzhaus mit einem großen Raum und einem niedrigen Dachboden oben drauf. Dieser Raum ist immer noch der Hauptteil des alten Hauses, wo Glen Schwartzkopf jetzt lebt. Der Raum wurde als Küche, Wohnzimmer und Schlafzimmer benutzt. Der obere Stock wurde für die Lagerung von Nahrungs- und Saatmitteln benutzt. Später schliefen die älteren Kinder an einem Ende des oberen Raumes. Bevor man ins Bett stieg, musste man immer auf der Hut vor einer Schlange oder ähnlichem sein, die eventuell vorher aus dem Bett glitt. Im Winter wachten sie öfters auf und fanden ihre Betten mit Schnee bedeckt. Ludwig das jüngste Kind wurde hier geboren. Es war ein gutes Haus, es glänzte mit zwei Türen mit Glasscheiben, drei Fenstern und einem guten Boden. Als Mutter heiratete, wurde der Raum in zwei Teile geteilt und weitere Räume wurden später angebaut.

Jeden Sonntag Nachmittag mussten die Kinder still neben Großmutter sitzen, die aus der Familienbibel las und sie unterrichtete. Mutter hatte kaum eine

²⁷ 6 ha

Schulbildung. Als ältestes Kind hatte sie der Familie beim Kochen zu helfen. Sie machte das Brot für die Familie als sie neun Jahre alt war. Im Alter von sechs oder sieben musste sie auf die Kinder aufpassen, das Geschirr abwaschen, im Winter jede Nacht bis um Mitternacht die Strumpfgürtel stricken, ihrer Mutter helfen, das Garn aufzurollen und das Haus mit Kerzen zu versorgen. Diese wurden zu Hause gemacht durch Schmelzen und Formen des Talgs und Einfügen des Dochts in der Mitte. Während der Pflanzzeiten brachte sie Mais und Kartoffeln für ihren Vater auf dem Feld aus. Sie hatten keine Maschinen in dieser Zeit, um die Arbeit zu erleichtern, sondern alles musste manuell erledigt werden. Mutter lächelte oft, wenn sie sich an Großvaters erste Maisernte erinnert hat. Er schnitt ihn von Hand und legte jeden Stängel auf den Boden, und ging dann übers Feld zurück um ihn aufzusammeln und schüttelte ihn, jedoch, er lernte schnell, es besser zu machen. Die Maiskolben wurden per Hand gepflückt und die Stängel mit der Hacke untergearbeitet. Die Kinder pflückten Mais von morgens bis spät in die Nacht, Tag für Tag, bis alles geerntet war. Eine weitere Aufgabe der Kinder war das Schneiden des Zuckerrohrs. Die Erwachsenen schnitten das Rohr und dann entfernten die Kinder die Blätter und bereiteten sie vor für die Hirsemühle.

Die Dreschzeit war ebenfalls sehr unterschiedlich zu

unserer heutigen Zeit: Für Buchweizen wurde ein Gitter ausgelegt, der Buchweizen darauf gelegt und mit dem Knüppel darauf geschlagen, bis die Körner durch die Löcher fielen. Um Weizen, Hafer und Roggen zu dreschen, wählte man einen sauberen Boden aus, wo kein Gras und Unkraut vorhanden war und legte dann das Getreide in einem großen Kreis aus und trieb Pferdegespanne im Kreis, bis das Getreide losgetrampelt war. Kleine Jungen ritten die Pferdegespanne und der Vater lief nebenher, um die Pferdeäpfel mit der Schaufel aufzufangen. Dann wurde das Getreide aufgeschaufelt und durch eine handgetriebene Windmühle geführt, um es von Dreck und Spreu zu befreien. Alles Getreide wurde gewogen und per Hand zugebunden und das Heu wurde geschnitten mit einer Sichel und zusammengebracht mit der Heugabel.

Die Unterhaltung, Kirche und Schule waren ebenfalls so unterschiedlich wie die Erntemethoden. Wenn es Zeit war, den Abend zu verbringen, machten oder flickten die Männer Schuhe und die Frauen und Töchter strickten, während sie sich unterhielten, aßen Äpfel und tranken Saft. Wenn junge Mädchen und Jungen zusammen ausgingen, mussten sie meistens 6 – 7 Meilen gehen und schätzten sich außerordentlich glücklich, wenn sie ein Pferd oder einen großen Wagen benutzen konnten. Ihr Vergnügen bestand aus dem

Kirchgang oder sich zu Hause zu treffen, um einen Buchstabierwettbewerb oder in der Nachbarschaft eine Apfelschäl-Party zu veranstalten, Schlachten oder Dreschen.

Ihre Kirche war ein Holzschulhaus im Winter und im Sommer der offene Wald. Planken wurden über Stämme gelegt, um als Sitze zu dienen. Sie gingen in Kaliko und Overall sowie Barfuß zur Kirche. Das Schulzimmer war sehr einfach. Ein grober Tisch und ein hoher Stuhl war das Lehrerpult. Es gab eine schwarze Tafel und Kreide. Sie benutzten einen Lappen, um die Tafel zu putzen. Die Pulte waren aus Holzbrettern mit einem schrägen Loch, das in jede Ecke gebohrt war, in das ein Holzbein gesteckt wurde. Die Sitze wurden ähnlich gemacht, nur kleiner.

Nach alldem sollten wir glücklicher und zufriedener sein, als viele von uns sind, wenn wir unsere heutigen modernen Annehmlichkeiten und den Luxus, unsere geheizten Häuser, guten Straßen, Radio und Transportmittel, wunderschönen Kirchen, Schulen und Bibliotheken mit damals vergleichen.

Unterzeichnet durch Cola Adams Messler (geschrieben in 1938)

Geschichte der Maria Barbara Gutbrod, geb. 23.3.1870 in Kusterdingen

Von Betty Dunn

Das ist die Geschichte von Maria Barbara Learned, geborene Gutbrod. Es ist eine wahre Geschichte. Ich bin ihre Enkelin und erzähle ihre Geschichte aus den Erinnerungen, die sie ihrer Tochter (meiner Tante), Angeline Friederika, mitgeteilt hat und aus Informationen, die ich von einem Mikrofilm der Kirchenbücher gesammelt habe, die zurückgehen bis ins Jahr 1556.

Wir sind jetzt im Jahre 1994, aber wir müssen 124 Jahre zurückgehen, in ein kleines Dorf in Deutschland, im südlichen Staat Württemberg. Im Frühling 1870 wurde in Kusterdingen - in kurzer Entfernung östlich von Tübingen gelegen - Johann Martin Gutbrod und seiner Frau Friederika Friesch am 22.3. ein Mädchen geboren.

Zwei Tage später wurde das Baby auf den Namen Maria Barbara in der Kirche getauft, in der ihr Vater Kirchendiener war. Sie war das vierte Kind, das dem Ehepaar seit ihrer Hochzeit vor sechs Jahren, im November 1864, geboren wurde.

Der Mikrofilm enthüllt eine Tragödie, die sich in den nächsten 3 Wochen im Hause Gutbrod abspielte. Vier Tage nach Maria Barbara's Geburt, starb der 16 Monate alte Sohn, der nach seinem Vater benannt war, an Diphtherie. Weitere vier Tage später, starb Agnes, die jüngste Gutbrod Tochter, die gerade 3 Jahre alt geworden war an Diphtherie. Am 8. April starb ihre älteste Tochter, Friederika, die fünf Jahre war, an Diphtherie. Das Baby, Maria Barbara, weniger als einen Monat alt, lebt.

Jahre später berichtete, Maria Barbara, die selbst drei jugendliche Söhne verlieren sollte, wie sie in ihrer Kindheit beobachtete, wie die Mutter oft den Hügel hinauf ging zum Friedhof, um alleine am Grab ihrer drei Kinder zu sitzen. "Man kann den Verlust eines Kindes nicht ergründen" sagte meiner Großmutter meiner Tante.

Über die nächsten 10 Jahre wurden Johann Martin und Friederika, drei weitere lebende Kinder und eines, das kurz nach der Geburt starb, geboren. Ein Sohn, nach dem Vater benannt, wurde am 12.11.1872 geboren. Eine Tochter, benannt nach ihrer Mutter, wurde am 19.4.1874 geboren. Marie Agnes wurde am 18.10.1880 geboren.

In den Erinnerungen an ihre Kindheit spielt sie mit ihrem Bruder, macht mit ihm Besorgungen und weiß,

dass die Familie arm, sehr, sehr arm war. Oft aßen sie nur Brot und Milch zum Abendessen. Es gab keinen Ofen zum Brot backen. Dies war offensichtlich bei vielen der Fall. Maria Barbara und ihr Bruder Johann Martin trugen den gegangenen Teig zum Marktplatz in die Bäckerei. Dort wurde ein Holz mit dem Familienzeichen auf dem Boden des Leibes eingedrückt, um es später zu identifizieren und in den großen Ofen eingeschossen, mit dem Brot von anderen Familien. Reisen von einem Ort zum anderen wurden nicht in Kilometern gemessen, sondern nach der Zeit, die man gebraucht hat, um dort zu Fuß hinzukommen. Man kann deshalb annehmen, dass die Familie kein Pferd oder eine Kutsche hatte, um zu reisen.

Eine andere Hausarbeitsaufgabe der Geschwister war, am Abend auf die Gänsewiesen hinaus zu gehen und die Daunenfedern zwischen dem Gänsekot herauszusuchen. Jene, die das Glück hatten, eigene Gänse zu haben, ließen die Gänse auf dem Hügel grasen und brachten sie jeden Abend wieder nach Hause. Diese wertvollen Federn wurden in Kissen und Matratzen eingearbeitet.

Die Ortschaft Kusterdingen ist nicht weit von der südlichen Grenze Deutschlands und der Schweiz entfernt. Später, in ihrem Heimweh, erinnert sie sich

oft an den Blick auf die schneebedeckte Alb²⁸. Ihr Heimweh drückte sich auch in ihren Träumen aus. Sie träumte regelmäßig, dass sie sich der Tür ihres Elternhauses nähert. Als sie die Tür erreicht und den Knopf drehen will, um die Tür zu öffnen, erwachte sie jedes Mal aus ihrem Traum.

Maria Barbara, war als 13-jähriges Kind sehr wahrscheinlich zu jung, um darüber nachzudenken oder davon zu träumen, nach Amerika zu gehen. Als die Kirchenglocken das neue Jahr 1884 einläuteten und ihr 14. Geburtstag im März näher kam, begann sich die Welt für dieses blonde, blauäugige Mädchen zu verändern.

Ein Freund der Familie – ein Johann Georg Goetz – war einige Jahre früher nach Amerika ausgewandert und war zu Besuch in seinem Heimatland. Seine Tochter, Magdalena, war mit dem Bruder von Maria Barbara's Vater, Johann Georg Gutbrod, verheiratet, der ebenfalls nach Amerika ausgewandert war und seinen Namen amerikanisierte in Goodbrod. Magdalena und ihr Mann Georg wohnten in Utica, Nebraska, und hatten einige kleine Kinder und ein weiteres war unterwegs.

Maria Barbara's Eltern wurden von Goetz gefragt: "Warum gebt ihr dem jungen Mädchen nicht die

²⁸ *Im Original geht man wohl von den Alpen aus, statt der Schwäbischen Alb*

Gelegenheit, mit mir nach Amerika zu gehen und meiner Tochter im Haushalt mit den Kindern zu helfen?" Er hat möglicherweise auch zugesagt, die Überfahrt zu bezahlen.

Was für eine Entscheidung muss das gewesen sein. War es eine Gelegenheit, die sie in Betracht gezogen haben, oder vielleicht die Schwierigkeiten, alle Kinder zu versorgen? Hatte Maria Barbara auch ein Wörtchen mitzureden, ob sie nach Amerika wollte oder nicht?

Die Entscheidung, Maria Barbara gehen zu lassen, wurde getroffen. Sie sollte im April in der Kirche konfirmiert werden, aber es war Januar, eventuell Ende Januar. Aus den Kirchenbüchern ist es offensichtlich, dass es eilig war, dass sie mit Goetz abreisen konnte. In den Akten ist ein halbseitiger Eintrag über die eigens für Maria Barbara gehaltene Konfirmation in der Kusterdinger Kirche enthalten.

Die Akten belegen, dass die Konfirmation am 4. Februar 1884 abgehalten wurde, damit sie mit Goetz am 8. Februar nach Amerika abreisen konnte. Die Reise ging über Bremen, das sie am 11. Februar in Richtung Utica, Seward County, im Staate Nebraska (in der Nähe von Lincoln City), verließ, um bei Johann Georg Gutbrodt zu leben.

Eine Suche in den Passagierlisten des Hafens von New

York weist aus, dass Maria Barbara am 3.3.1884 mit dem Schiff "Rhein" in New York ankommt. Ein Georg Götz, ausgewiesen als Bauer, ist direkt über ihrem Namen eingetragen, den er als Barbara Goodbrod amerikanisierte.

Großmutter erzählte meiner Tante oft über ihre Reise, insbesondere als das Schiff in der Nacht während sie schliefen, einen Eisberg rammte. 657 Personen, inklusive der Besatzung, waren nach der Schiffsliste des Kapitäns an Bord des Schiffes. Maria Barbara war in einem Raum im Zwischendeck mit einer Gruppe anderer Frauen untergebracht. Sie wurden alle aus den Kojen geschleudert. Glocken läuteten. Alle wurden an Deck beordert und ein Crewmitglied schnappte sich das junge Mädchen und band ihr eine Schwimmweste um. Weinend, alleine, verängstigt, wurde sie hin und her geschubst, bis - wie durch eine Wunder - Goetz sie an Deck fand. Glücklicherweise war das Schiff nicht schwer beschädigt.

Goetz und meine Großmutter reisten wahrscheinlich mit dem Zug in die Stadt Milford in der Nähe von Lincoln, wo Goetz eine Farm hatte. Kein Wort Englisch sprechend; erinnert sich meine Großmutter was passierte. Es war vorgesehen, dass sie am nächsten Tag nach Utica, nicht weit entfernt, weiterreisen würden, als an diesem Abend ein Reiter über das

Grasland geritten kam. Er hatte ein Telegramm für Goetz. Seine Tochter, Magdalena, für die Maria Barbara all den langen Weg gebracht worden war, um ihr mit ihren Kindern zu helfen, war während der Geburt des Kindes gestorben.

Magdalena's Ehemann, der, wie bereits früher erwähnt, der Bruder vom Vater meiner Großmutter war, hatte die früher geborenen Kinder auf andere Familien verteilt. Er hatte keinen Bedarf mehr für Maria Barbara. Was tun mir ihr?

Maria Barbara's Vater hatte auch eine Schwester²⁹, die von Deutschland ausgewandert war und in Marysville, Kansas, lebte. Es wurde entschieden, das Mädchen allein per Zug zu ihrer Tante zu schicken, bei der sie leben sollte. Goetz brachte meine Großmutter zum Zug in Milford, mit einer Übernachtung in Beatrice, um dann in einen anderen Zug nach Marysville zu steigen. Sie wurde mit einem übergroßen Hut ausgestattet, der der toten Magdalena gehört hatte, an dem die Tante das Mädchen erkennen sollte. Weder Englisch sprechend, noch verstehend, wurde sie mit einem Brief an einen Gastwirt in Beatrice in den Zug gesetzt. Goetz, der das Mädchen in den Zug setzte, sprach lange mit dem Schaffner und gab ihm seine

Instruktionen.

Der Zug stampfte aus dem Bahnhof. An jeder Haltestelle sprang Maria Barbara auf, ihre Stofftasche in der einen Hand und in der anderen Hand winkte sie mit dem fest umklammerten Brief. Gleichzeitig versuchte sie zu verhindern, dass der übergroße Hut von ihrem kleinen Kopf rutschte. Der Schaffner schüttelte jedes Mal seinen Kopf: "Nein", bis sie Beatrice erreichten. Hier half ihr der Schaffner aus dem Zug. Sie stand verlassen auf dem Bahnsteig, bis der Bahnhofsvorsteher sie alleine auf dem Bahnsteig stehen sah. Als er bemerkte, dass das Mädchen nur Deutsch sprach, ging er über die Straße zu der Gaststätte und brachte jemanden mit, der ihre Sprache sprach. Der Besitzer nahm das Mädchen an die Hand. Sie bekam ein Abendessen und wurde zu Bett gebracht. Am nächsten Morgen wurden sie früh geweckt, bekam ein Frühstück und wurde zum Bahnhof gebracht für die Reise nach Marysville.

Wieder wurde der Schaffner informiert. Aber an jedem Halt sprang Maria Barbara verängstigt auf und winkte mit dem Umschlag in der Hand, um jedes Mal ein Kopfschütteln zu ernten, bis der Zug in Marysville einfuhr. Der Schaffner begleitete sie aus dem Zug, wo sie in einer Menge kommender und gehender Reisender auf dem Bahnsteig stand. Als der Zug den

²⁹ Es muss sich dabei um Magdalena Gutbrod handeln, die Jacob Grauer geheiratet hatte und in Marysville, KS lebte.

Bahnhof verließ, um seine Reise fortzusetzen, stand Maria Barbara verlassen von der Menge alleine da. Sie sah etwas seltsam aus, mit ihrem übergroßen Hut, ihrer Stofftasche und immer noch den Brief umklammernd, der ihr Passierschein gewesen war. Niemand in der Menge erkannte den Hut. Sie begann zu weinen und dachte sie wäre verloren.

Letztendlich rief eine Frau, die hinter ihr in einem Pferdebuggy saß: "Bist Du Barbara?" (das Maria wurde weggelassen). Man kann sich die Erleichterung der kleinen Barbara vorstellen. Ich bin mir nicht sicher über den Vornamen dieser Frau, aber ihr Ehe-name war Grauer, ein Name der in den Kirchenbüchern bis ins 16. Jahrhundert zurückreicht.

Ich weiß nicht, wie lange Barbara, wie sie jetzt genannt wurde, in Marysville bei ihrer Tante gelebt hat, aber es war kein sehr angenehmer Aufenthalt. Als die Zeit verging, wurde Barbara nach Illinois geschickt, um bei einer anderen Tante zu leben, obwohl ich glaube, es war eher eine Cousine, mit dem Namen Regina Gutbrodt Ruppert (Rupert). Sie liebte diese Frau, aber sie durfte nur eine kurze Zeit bei ihr verbringen, ehe sie nach Marysville zurückkehren musste.

Schließlich ging Barbara nach Utica, Nebraska, wo sich Johann Georg Goodbrod in Utica wieder verheiratet und seine Kinder wieder eingesammelt hatte. Barbara

wurde in seinem Haus aufgenommen, um wie ursprünglich geplant, im Haushalt zu helfen. (Er heiratete Barbara's Cousine, Magdalena³⁰, die Tochter von der Schwester ihrer Mutter, die nach Amerika geschickt wurde, in der Hoffnung Barbara von ihrem Heimweh zu befreien.)

Fünf Jahre nach der Ankunft meiner Großmutter in den USA heiratete sie meinen Großvater, Lucian George Learned, am 2. Mai 1889 in Utica. Mein Großvater hatte puritanische Vorfahren auf beiden, seines Vater's- und seiner Mutter-Seite. Die Familien kamen um 1630 in Massachusetts im Rahmen verschiedener Reisen der Winthrop-Flotte an. Die Linie seiner Mutter geht zurück bis ins 11. Jahrhundert auf den Namen Boynton, von Schloss Boynton in Yorkshire.

Lucian und Barbara's erste zwei Kinder, Martin und Walter, starben beide als Kleinkinder und wurden ein paar Häuserblocks entfernt, im Friedhof von Utica beerdigt. Oscar wurde 1894 geboren und lebte bis September 1925, als er bei einem Arbeitsunfall in den Havlock Railroad Shops in Lincoln ums Leben kam. Ein Sohn, Willie, wurde geboren und starb durch eine Kopfverletzung im Alter von zwei Jahren. Warren wurde 1900 geboren; meine Mutter, Mabel, 1902; meine

³⁰ Es handelt sich dabei um Magdalena Böblinger, Tochter von Maria Barbara Friesch (geb. 19.4.1844) und Jakob Böblinger, aus Wurmlingen.

Tante, Angeline Friederika, in 1907 und ein Onkel Russell in 1910.

So kam es, dass Barbara auch die Agonie erleben musste, die der Tod eines Kindes bedeutete. Auch sie hatte nur einen kurzen Weg, um an den Gräbern ihrer toten Söhne zu sitzen. Meine Großeltern sind jetzt beide neben ihnen begraben.

Dank dieses Mikrofilms der vier Jahrhunderte der Kusterdinger Kirchenbücher enthält, war ich in der Lage, die Vorfahren meiner Großmutter auf der mütterlichen Seite bis zum Anfang der Kirchenbücher zurückzuverfolgen. Der Name Friesch erscheint zum ersten Mal 1561, die Aufzeichnungen beginnen 1554. Ich war in der Lage, die mütterliche Linie meiner Großmutter bis zu ihrem Ur-Ur-Großvater, Johan Jacob Friesch, geb. in Kusterdingen um 1725, nachzuvollziehen, dessen Sohn, Johan Jacob Friesch, am 25. Januar 1757 und dessen Sohn, Johann Georg Friesch, am 26. September 1800, geboren wurde; er war der Vater von Barbara's Mutter.

Der Name Gutbrod erscheint zum ersten Mal zwei Jahrhunderte später als der Name Friesch, als Georg Gutbrod (vermutlich Johann Georg) am 26. Dezember ein Sohn, Johan Martin Gutbrodt, geboren wurde. Dieser Sohn war der Ur-Ur-Großvater meiner Großmutter und mein Ur-Ur-Ur-Ur-Großvater.

Meine Großmutter hat nach dem Verlassen von Deutschland weder ihre Eltern, ihren Bruder und auch keine ihrer Schwestern mehr gesehen. Nachdem sie geheiratet hatte und die Kinder geboren waren, schrieben meine Großeltern nach Deutschland und fragten, ob Barbara's jüngere Schwester nach Amerika kommen könnte, um im Haushalt zu helfen. Ihre Eltern sagten Nein, weil sie wussten, dass sie ihre Tochter nicht wiedersehen würden und kein weiteres Kind gehen lassen wollten.

Der Vater meiner Großmutter sandte oft Blumensamen von seinem deutschen Garten. Ich frage mich, ob die schönen Malven in Großmutter's Garten in Utica von diesem Samen stammten.

Das ist Maria Barbara's-Geschichte.

Erinnerungen von Peter Grauer, Marcus, Iowa

Von Peter Grauer³¹

Meine Mutter starb 1912. Bei ihrer Beerdigung war der Bestatter Louie Nelson. Er benutzte noch Pferde, um die Leichenwagen zu ziehen. Bei der Beerdigung waren ungefähr 12 von Pferden gezogene Kutschen und ungefähr die gleiche Anzahl Autos da. Die Autos fuhren voraus und warteten an der Trinity Lutheran Kirche auf die Pferdekutschen. Meint Vater war nicht an Autos gewöhnt und er machte sich auch nichts daraus. Er sagte, es fiele ihm nicht leicht, in einem dieser ersten Autos zu fahren. Er hatte nicht das Gefühl, die Kontrolle zu haben, weil es keine Deichsel gab, um die Pferde einzuspannen. Die Pferde mochten anscheinend die "neumodischen Apparate" auch nicht mehr als er. Viele Pferde sprangen in den Graben oder sogar über den Zaun, wenn sie mit einem Auto zusammentrafen. Ich habe mir sogar einmal das Fußgelenk verstaucht, als sich das Pferd durch ein näher kommendes Auto erschreckte und sich unser Buggy im Graben wieder fand. Die Deichsel war schlimm gesplittert, so dass sie nicht mehr benutzt werden konnte. Ich habe sie benutzt, um meinen ersten richtigen Drachen steigen zu lassen und

"Junge", ging der damals hoch. Er stieg so hoch, dass die ganze Schnur ausgerollt war. Ich schickte Papierschnitzel an der Schnur hoch und konnte den Schubs spüren, wenn die oben gegen den Drachen schlugen.

Ich wurde am 17. August 1921 mit Arta Paffle in der Trinity Lutheran Kirche, südlich von Marcus, getraut. Der Empfang fand in LeMars, im Hause ihrer Eltern, Herrn und Frau Al Paffle, statt. Dann gingen wir nach Jefferson, Iowa, und verbrachten dort einige Tage. Außerdem besuchten wir die Landes-Ausstellung in Des Moines. Dort sah ich Captain Briggs vom Hauptquartier und viele meiner früheren Armeekollegen wieder. Die meisten waren aus Minneapolis, Minnesota. Als wir von unserer Hochzeitsreise zurückkamen, begannen wir mit dem Einrichten unseres Hauses auf der Farm, auf der ich heute, 60 Jahre später, noch lebe. Mein Bruder, Lou und seine Frau Mabel, zogen nach Marcus. Er hatte eine Farm mit 80 acres³² für eine Weile betrieben, dann entschieden sie sich dafür, ein Lebensmittel-Geschäft zu eröffnen.

Arta und ich begannen unseren langsamen Aufstieg von den stürmischen Zwanzigern in die staubigen Dreißiger Jahre; es gab Zeiten, in denen wir wirklich

³¹ Sohn von Christof Grauer (geb. 16.10.1851 in Jettenburg)

³² 32,4 ha

den Gürtel enger schnallen mussten.

In 1923 begannen wir mit dem Neubau der Trinity Lutheran Kirche. Sie wurde aus Ziegel gebaut und war ein Denkmal für den Ruhm Gottes zum Ende des I. Weltkrieges. Am ersten Sonntag nach der Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens versprach Henry Specht \$ 1000 als Grundstock für den Baufonds zu spenden. Wir verschoben die alte Kirche an die nördliche Seite des Grundstückes und begannen mit der Ausgrabung des Fundaments. Wir spannten Pferde vor Schürfwagen. Um den gefrorenen Boden aufzulockern und mit den Schürfwagen abtragen zu können, benutzten wir einiger Stangen Dynamit. Nachdem wir das Fundament fertig gestellt hatten, arbeiteten wir mit einem Bauunternehmer zusammen. Das Material, wie Ziegel, Zement und Steine, wurde mit dem Zug nach Marcus gebracht. Ein drei-köpfiger Ausschuss, bestehend aus: Adam Grauer³³, Gerhart



Hesse und Carl Dorr, kümmerte sich um den Eingang des Materials und ließ die Bauern wissen, wann sie kommen und das Material abholen und zur Baustelle transportieren

konnten.

Das Wetter war feucht und wechselhaft. Wenn es die ganze Nacht geregnet hatte und zu nass für die Arbeit auf dem Feld war, gingen wir, um uns um den Nachschub zu kümmern. Nach dem Abendessen in Marcus fuhren wir mit unserer Ladung hinaus zur Kirche und sahen die Farmer um die Stadt herum auf den Feldern arbeiten. Wir mussten die Ziegel auf dem Kirchengelände abladen, bevor wir unsere "Hausarbeit" und die anderen notwendigen Arbeiten erledigen konnten. Sehr oft regnete es die ganze Nacht und machte es so unmöglich, auf den Feldern zu arbeiten. Das Unkraut wuchs unaufhörlich weiter. Die Ziegel und der Zement kamen normalerweise rechtzeitig, aber einmal kamen die Steine zu spät und der Bauunternehmer musste eine Woche die Arbeit einstellen. Es gab einen Vorarbeiter und einen Handwerker, die sich um die Sachen kümmern sollten. Eines Abends, als ich vom Feld heimkam, sagte Arta mir, dass die Steine für die Kirche gekommen waren. Sie sollten so schnell wie möglich abgeholt und auf den Bauplatz gebracht werden. Mein Pferdegespann hatte den ganzen Tag gearbeitet und war müde, deshalb spannte ich es ab und nahm ihm das Geschirr ab. Nachdem ich mich um die Pferde gekümmert hatte, musste ich noch weitere Arbeiten erledigen. Danach spannte ich andere Pferde an und fuhr kurz vor

³³ geb. 24.10.1861 in Jettenburg und Onkel von Peter Grauer

Sonnenuntergang nach Marcus. Beim Umladen der Steine, vom Zug auf den Wagen, hatte ich jede Menge Hilfe, aber als wir fertig waren, war die Sonne untergegangen und es war dunkel geworden. Da waren noch zwei Model T-Lastwagen, die beladen wurden und die waren natürlich schneller. Es war ungefähr 9.30 Uhr, als ich an diesem Abend mit einem Pferdegespann und einem Holzwagen, beladen mit Steinen, Marcus verließ. Ich kam an der Kirche gegen 23.30 Uhr an. Der Mond schien hell, aber es gab kein anderes Licht und es war niemand da, der mir helfen konnte, den Wagen zu entladen. Es war spät und ich war müde von der Tagesarbeit auf dem Feld. Ich saß da im bleichen Mondlicht und überlegte, was ich tun konnte. Dann hörte ich das satte Dröhnen eines Lastwagens die Straße herunterkommen, die heute als C 38 bekannt ist. Ich sah seine Lichter, als er an die Simson-Bethel-Kreuzung kam, wo das Stoppschild an allen vier Straßeneinmündungen angebracht ist. Dort verlangsamte er seine Fahrt und bog nach Westen ab. Er hielt neben mir und siehe da, es war der Vorarbeiter mit seinem Handwerker. Ich stand auf und sagte: "Ich freue mich sehr Euch zu sehen, wo möchtet ihr die Steine abgeladen haben?" Sie sagten: "Lassen sie es wie es ist bis Morgen und wir werden ihn bei Tageslicht abladen". "Kommt nicht in Frage", sage ich, "morgen früh werde ich mich um den Mais kümmern". Wir spuckten alle in die Hände und halfen zusammen die

Steine abzuladen. Ich hatte das Gefühl "einen gut zu haben" bei Paul Revere. Er verließ die Boston Kirche um Mitternacht auf einem gesattelten Pferd, um die Farmen in den Außenbezirken zu informieren. Ich verließ die Trinity-Kirche nach Mitternacht in einem Holzwagen mit zwei lustlosen Pferden. Gegen 1.30 Uhr war ich zu Hause. Der Lastwagen, der mir in jener Nacht zu Hilfe kam, hatte weder eine Kabine, noch eine Windschutzscheibe. Der Sitz war ein rohes Brett mit ein paar Säcken zum Sitzen und ein 12-Zoll-Brett auf jeder Seite, es gab keine Tür. Aber das Brummen dieses antiken Lastwagens war süßer als jede Musik für meine Ohren in dieser ereignisreichen Nacht. Die Arbeit an der Kirche ging während des Frühlings gut voran. Der Bauunternehmer wurde gefragt, warum der Speis für die Ziegel am Freitag angerührt und aufgetragen wurde, um dann bis Montag zu warten, bis der Rest der Arbeit erledigt ist. Er meinte, es handle sich um eine neue Baumethode und es würde prima funktionieren. 10 oder 12 Jahre später wunderten wir uns über seine Methode, als es uns ungefähr \$ 8000³⁴ kostete, die Ziegel neu anzustreichen. Der Bauausschuss entschied zuerst die Sitze der alten Kirche einzubauen, aber dann entschied man sich doch dafür, neue Sitze einzubauen. Jedoch hatte niemand eine Ahnung, wie sie bezahlt werden sollten. Ein

³⁴ *Erscheint mir, gemessen an den Gesamtkosten, deutlich zu hoch!*

Treffen wurde eines Sonntags nach der Kirche einberufen. Wir trafen uns im Pfarrhaus und ein Mann sagte, er würde \$ 600³⁵ spenden, um zu beginnen, ein Weiterer bot \$ 300³⁶ und noch ein Anderer \$ 250³⁷. Der Pfarrer holte Bleistift und Papier und ließ es herumgehen, so konnten wir alle unsere Zusagen machen. Wir hatten die für die Kirchenbänke benötigten \$ 2500 innerhalb von 30 Minuten zusammen. Die "versprochenen \$ 250" musste ich fünf Jahre lang abzahlen.

Der Grundstein der neuen Kirche wurde am 20. Mai 1923 gelegt. Ich sang im Chor auf der Bühne, als Pfarrer Ilten eine Kelle gereicht wurde, um etwas Speis unter den Stein zu geben. Etwas von dem weichen Zement spritzte auf seinen edlen Anzug, aber er schien sich nicht daran zu stören. Er sagte: "In fünfzig Jahren, wenn viele von uns in ihren Gräbern liegen werden, wird diese Kirche noch stehen und einer von uns wird das Evangelium predigen." Pfarrer Wolfram, der Urgroßvater von Michael Wolfram, der nun der Pfarrer der Peace Lutheran-Kirche in Marcus ist, war auch auf der Bühne. Er war der Präsident der Missouri-Synode von ganz Iowa.

Nach der Grundsteinlegung gingen die Bauarbeiten

³⁵ Adam Grauer

³⁶ Carl Dorr

³⁷ Jeity Wilkens

sehr gut voran. Wir sahen der Vollendung und der Einweihung mit großer Spannung entgegen. Die Einweihung fand am Sonntag, den 16. Dezember 1923, statt.

Die Kirche hatte \$ 3500 gekostet und war schuldenfrei. Viele betrachteten die Trinity Lutheran-Kirche als eine der schönsten ländlichen Kirchen in ganz Iowa. Es war eine kleine Kirche, aber es wurden mehr Steine verbaut, als in vielen größeren Kirchen im Osten und es machte mich glücklich, zu wissen, dass ich verantwortlich war, einige dieser Steine transportiert zu haben, selbst wenn diese um Mitternacht auf einem Holzwagen transportiert wurden.

Das Wetter war schön an diesem Sonntag der Einweihung. Als wir uns in einer Reihe aufstellten für das Abendessen ging die Schlange vom Flur des Ess-Zimmers hinunter ins Erdgeschoss und hinaus auf den Gehsteig. Die Türen waren weit offen und Niemand hatte das Verlangen nach einem Mantel. Adam Dorr³⁸, Vater von Fred Dorr, sagte: "Jesus verpflegte die fünf Tausend und tut es noch heute."

³⁸ Lulu Grauer's Großvater



Eines der einzigartigen Merkmale der Trinity-Kirche war der schräge Boden. Die hinteren Kirchenbänke waren sehr viel höher als die

vorderen. Das war gar nicht lutherische Art. Das Auferstehungsbild im Altarraum wurde gestiftet, in Erinnerung an Frau Will (Hilda) Ohlendorf, Eddie's Mutter.

Die Geschichte von Tante Katharina (Kate)³⁹

Von Frances (Gibson) McPherson

Ich erzähle ihnen das Wenige, das ich von meiner Großmutter weiß. Sie wurde am 2. April 1859⁴⁰ in Jettenburg, Deutschland, geboren. Das Eine, an das sie sich am meisten erinnert, ist, dass sie als Kind, mit 5 – 6 Jahren, die Gänse hütete, während sie strickte. Es wurde erwartet, dass sie einen Socken pro Tag strickte! Als sie sieben Jahre alt war, verließ ihre Familie Deutschland (weil ihre Eltern nicht wollten, dass die Söhne in der kaiserlichen Armee dienen mussten). Als sie den Atlantik in einem Segelboot überquerten, mussten sie besonders auf einen kleinen Cousin aufpassen, der mit ihnen gekommen war. Wer war er? Sie banden ihn sogar am Mast fest, um zu verhindern, dass das aktive Kind über Bord fiel. Die Reise dauerte viele Tage. Irgendwie ist mir die Zahl 56 in der Erinnerung geblieben, aber es könnte auch falsch sein.

Die Familie lebte ein Jahr in Sheboygan, Wisconsin, und ließ sich dann in der Gegend von Oxford, Iowa, in 1867 nieder. Sie erzählte viel über das Roden von Wald, um

³⁹ Maria Katharina Grauer, geboren am 29. März 1859 in Jettenburg

⁴⁰ Die Kirchenbücher weisen ein anderes Geburtsdatum aus

Platz zu machen für die Anpflanzung von Getreide. Sie hatten ein kleines Haus im Wald und jeden Tag verließ die ganze Familie das Haus, um den Wald zu roden. Katharina und ihr kleiner Bruder wurden zu Hause gelassen. Sie vergaß nie, wie sie in der Abenddämmerung auf der Türschwelle saßen und sich fürchteten, bis die anderen nach Hause kamen. Die Eulen begannen zu heulen und sie waren immer sehr froh, die Familie heimkommen zu hören, müde von ihrem Tagwerk.

Wir haben eine Holzhütte in den Santa Cruz Bergen, aber Großmutter liebte es nie in die "Wälder" zu gehen. "Warum sollte jemand dort hinwollen, wenn man ein gutes Haus in der Stadt hat?"

Ein junger Mann, Henry Karsten, hofierte Kate für einige Jahre. Er kam alle 2 Wochen mit dem Pferd herüber geritten! Seine Familie (Eltern) waren aus dem Norden Deutschlands gekommen. Die Familie lebte in Chicago, aber seine Eltern und ihre beiden Söhne kamen nach Oxford und kauften – nach dem Feuer in Chicago – eine Farm. Die Farm schloss an die Stadt, Homestead der Amana-Kolonie⁴¹, an. Henry hatte einen Bruder, Louis, der lange Jahre der Bank-Direktor von Oxford war.

⁴¹ Kolonie der deutschen Glaubensgemeinschaft der „Inspirierten“, einer radikalen Pietistengemeinde

Nachdem Kate und Henry heirateten, lebten sie mit seinen Eltern auf der Farm, wo Ida am 14. Januar 1885 und Anna am 9. September 1887 geboren wurden. Beide lernten Deutsch zu sprechen, bevor sie Englisch sprachen, weil ihre Großeltern mit ihnen zusammen lebten und diese wenig Englisch sprachen.

Eine Freundin von Henry, Frau Alt, brachte ihm die Telegraphie bei und irgendwann in 1888 oder 1889 übersiedelten sie nach Kansas, wo mein Großvater (Henry) Telegraph war für die Rock Island Eisenbahn. Am 6. Mai 1889 wurde Pearl entweder in Purcell oder Denton, Kansas, geboren.

In 1892 zogen sie nach Beatrice, Nebraska, wo Henry wieder Telegraph für Rock Island war. Er hatte nie Ferien, aber die Familie hatte einen Freifahrtschein für den Zug und Kate fuhr oft mit den Mädchen zu Besuch nach Iowa.

Im Dezember 1900 zog die Familie zurück auf die Farm in Homestead, wo Henry Telegraph in Homestead war. In 1906 verkauften sie die Farm und zogen in die Stadt Oxford (Farm wurde an Phil Vogt verkauft).

Anna machte 1905 ihren Abschluss an der Oberschule von Oxford und Pearl in 1906. Ida hatte ihren Abschluss 1903 an der Beatrice High gemacht und begann ihr Studium in 1906 an der Iowa Wesleyan

Universität.

In 1907 gingen sie wieder zurück nach Beatrice, Nebraska, wo Pearl einen Wirtschaftskurs belegte und später in einem Geschäft arbeitete. Henry reiste Westwärts, um zum einen einen Job zu suchen und zum anderen eine Universität zu suchen, an der die Mädchen das Lehramt studieren konnten. Er wurde in San Jose im schönen Santa Clara Tal fündig. Es war eine kleine Stadt und sie hatten eine Uni für Lehrer. Ihm wurde die Stelle des Telegraphen bei der Southern Pacific angeboten.

Das Tal bestand aus einer Vielzahl von Obstgärten. (Wie vermissen wir sie heute. Die Bäume sind alle verschwunden und das Tal ist mit Häusern aufgefüllt und ist als "Silikon Valley" bekannt!)

Die Mädchen gingen auf die Universität und unterrichteten später in der Schule. Ida unterrichtete in Modesto, Kalifornien, wo sich Pearl ihr einige Jahre später anschloss. Pearl traf dort Nelson Gibson. Sie heirateten am 2. September 1915 und zogen auf eine Viehranch, die Nelson im Südosten von Kalifornien, in Owens Valley, gekauft hatte. Ihre Tochter, Frances (ich), wurde am 11. September 1916, in San Jose geboren, weil in der Nähe der Ranch in Lone Pine keine Ärzte waren.

Anna traf in der Kirche einen jungen Mann, Harry James, und sie heirateten am 27. November 1913. Ihre Töchter sind Margaret, geb. 15. Mai 1915 und Ruth, geb. 13. November 1919.

Ida ging im Mai 1919 als Missionarin nach Peru. Während sie weg war, starb Nelson im Rahmen einer Grippe-Epidemie. Pearl und Frances zogen zurück nach San Jose. Henry Karsten war am 1. November 1917 an Blinddarm-Entzündung gestorben. So zogen Pearl und Frances nach Nelson's Tod zu Kate. Ida kam Anfang 1923 aus Peru zurück und lebte mit ihnen zusammen. Pearl unterrichtete 29 Jahre in der nahen Stadt Santa Clara, während Ida in San Jose unterrichtete.

Anna und Harry lebten für viele Jahre auf einer Obst-Plantage (Zwetschgen und Aprikosen) im Tal. Anna unterrichtete in einer Schule, nur die Straße runter. Ihre Töchter und Frances gingen alle auf das San Jose State College und erhielten ihren Abschluss als Lehrer. Alle drei heirateten und derzeit haben Kate and Henry 14 Urenkel. Kate starb in San Jose am 2. Oktober 1942. Ihre drei Enkelinnen sind: Margaret James Serrett, Ruth James Robertson und Frances Gibson McPherson. Sie sind alle eng miteinander verbunden. Die Ferien verbringen sie gemeinsam mit ihren Kindern und Enkeln.

Kate Grauer Karsten war eine typische, schwer

arbeitende, deutsche Dame. Sie war sehr freundlich und hatte viele Freunde. Sie war ihrer Familie ergeben und half Frances aufzuziehen, nachdem Nelson gestorben war.

Als in einem Jahr die mexikanischen Zwetschgen-Pflücker auf Harry's und Anna's Farm ausfielen, sprang die Familie ein, auf Händen und Füßen auf den vielen Acres herum kriechend. Kate war schon Mitte Siebzig, aber sie unterstützte das Team und war eine der besten und schnellsten Zwetschgen-Pflückerinnen dort.

Sie war eine gläubige Christin und gab ihren Glauben an ihre Töchter und diese wiederum an ihre Töchter weiter.

“Eine Aufzeichnung von Ereignissen, die auf einer Reise von Deutschland nach Nordamerika in 1854 eingetreten sind”

Von Henry Maas⁴²

Aus dem Buch „Pioneer Recollections“ Seite 100 – 109

Alles war bereit für die Reise. In Bremen wurde ein Vertrag mit einer Transportgesellschaft abgeschlossen. Mit Tränen in den Augen und frohen Erwartungen nahmen wir von der Heimat Abschied.

Unser Nachbar brachte uns nach Huntebrueck, wo wir ein kleines Dampfboot, die "Oldenburg“, bestiegen, das uns nach Elsfleth brachte. Von da aus nahmen wir ein größeres Schiff, die Weser, hinunter nach Brake. Von dort sollte es mit dem großen Schiff über den Ozean gehen. Als wir ankamen erlebten wir eine Enttäuschung. Als das Schiff loslegte, kippte es mangels Ballast. Die Transportgesellschaft brachte uns im Hotel von Herrn Frinke unter, bis wir unsere Reise

⁴² Henry Maas heiratete 1868 Anna Barbara Walz, geb. 13.8.1845 in Wannweil als Tochter, von Martin Walz aus Wannweil und Maria Elisabeth Grauer aus Jettenburg. Nach dem frühen Tod ihres Mannes (1846) wanderte sie 1853 mit ihrem zweiten Ehemann Georg Renz aus Stockach und den Kindern nach Amerika aus (siehe Seite 154 „Die Auswanderung auf den Härten“)

fortsetzen konnten. Ein weiteres Schiff, die "Juno" mit Kapitän Baake war bereit zum Auslaufen. Beide, Schiff und Kapitän, hatte einen guten Ruf. Es hatte eine große Kabine im Vorderschiff, weshalb wir uns entschlossen, mit der "Juno" zu reisen, dies war auch durch unseren Vertrag gedeckt. Wir waren froh an Bord zu gehen. Die "Juno" wurde mit einem Schlepper nach Bremen gezogen und wir folgten auf einer Fähre. In Bremen war das Schiff bereit zum Segeln. Alle anderen Passagiere waren bereits an Deck. Es war sehr windig und viele waren seekrank. Unsere Kabine war im vorderen Teil des Schiffes, unterhalb des Decks nahe neben der Ankerschaukel. Die Ankerketten waren unsere Nachbarn. Eine dicke Holzwand trennte uns von den anderen Passagieren. Keine Auflehnung würde helfen. Der Anker wurde gelichtet und mit der Flut schwamm unser Schiff langsam Richtung Nordsee. Wir sahen das Wrack eines Schiffes und einige Seehunde. Der Wind war günstig, die See sanft und unsere Kabine pendelte auf und ab und einige riefen "New York". Unser Kapitän segelte nicht durch den Ärmelkanal, sondern um Schottland herum. Plötzlich wurden wir von einem Schiff verfolgt. In Intervallen von 10 Minuten hörten wir zwei Schüsse und beim dritten Mal pfiff eine Kanonenkugel nahe an uns vorbei. Unser Schiff drehte bei. Das andere Schiff war ein englisches Kriegsschiff. Einige Offiziere kamen an Bord und überprüften unsere Papiere und erklärten sie für o.k.

und wir konnten weitersegeln. Einige Tage vor Pfingsten sahen wir ein anders Schiff hinter uns. Es war ein schnelles Segelboot. Es passierte uns sehr nahe und war mit Passagieren besetzt. Hurra-Rufe und das Winken von Taschentüchern auf beiden Seiten. Es war ein neues Schiff und nach unserer Schätzung das gleiche Schiff, das wir ursprünglich nehmen sollten. Es schien, dass es immer noch zu wenig Ballast hatte, weil es bei leichtem Wind bereits verdächtig viel Lage hatte.

Am ersten Pfingsttag hatten wir einen heftigen Windsturm. Das Schiff arbeitete schwer und fast alle waren seekrank. Es war fast unmöglich im Bett zu bleiben. Eine große Welle schwappte über das Deck und alles schien vom Blitz in Brand gesetzt. Becka Wichmann wurde von einem Holzstück am Kopf getroffen und hatte eine ziemlich tiefe Wunde. Unsere Nachbarn waren Quaker von Magdeburg und sehr fromm. Sie sangen und beteten sehr viel, aber sie hatten etwas gegen Kartoffeln schälen. Darum bekamen sie auch nicht viele in ihre Suppe. Als das Wasser in die Kabine eindrang und Becka Wichmann um Hilfe schrie, machten die Quaker einen Mordsradau, so dass niemand mehr ein Wort verstand. Der Bootsmann, J. Springer, hatte Dienst an Deck. Er kam in unsere Kabine und ordnete "Ruhe" an, weil er sich seinen Männern nicht mehr verständlich machen konnte. Alles Schreien und Fluchen half nichts. Er

untersuchte Frau Wichmanns Wunde und sagte uns, dass wir uns nicht fürchten sollten, verließ uns und verschloss den Niedergang. Dies hielt das Wasser ab, aber die Luft wurde so schlecht, fast unerträglich, aber es hatte eine beruhigende Wirkung auf die Quaker. Nach einer Weile ließ der Sturm nach und der Niedergang wurde wieder geöffnet und alle atmeten die frische Luft tief ein. Der Bootsmann kam zurück und sagte uns, dass das Schlimmste vorbei wäre. Es war ein sehr guter Seemann und ein Bekannter meines Onkels. Er war uns mit Rat und Tat auf unserer Reise behilflich.

Einige Tage nach dem Sturm sahen wir ein anderes Schiff, mit zerfledderten Segeln, das S.O.S.-Signale sendete. Unser Steuermann setzte mit vier Matrosen in einem Boot über. Die See ging hoch. Das kleine Boot wurde über die Wellenberge und -täler geschleudert. Als sie das Schiff endlich erreichten, fanden sie das ganze Personal betrunken vor. Der Kapitän hatte den Kurs verloren und wusste nicht mehr, wo er war. Es war ein norwegisches Schiff, beladen mit Wein, das aus Frankreich kam. Unsere Männer wurden für ihre Mühe mit Wein belohnt. Als wir Neufundland und amerikanischen Boden erreichten, kam Nebel auf. Schließlich erreichten wir New York und warfen Anker im Hudson. Gesundheitsbeamte kamen an Bord und fanden alles zufriedenstellend und wir erhielten die

Erlaubnis an Land zu gehen.

Der Kapitän brachte uns jedoch nicht an den Pier. Ein kleines Dampfschiff legte an und bot uns an, uns für einen Dollar pro Person an den Pier zu bringen. Das erzeugte große Unzufriedenheit. Es war ein übler Trick des Kapitäns, weil er verpflichtet war, die Passagiere an Land zu bringen. Einige bezahlten, andere bettelten wegen ihrer großen Familie, aber der Kapitän kannte keine Gnade. Wir weigerten uns zu bezahlen und blieben an Bord. Unser Bootsmann informierte uns, dass uns der Kapitän an Land bringen musste. Am nächsten Morgen kam das Dampfschiff zurück, aber wir blieben hart. Unser Gepäck musste an Land gebracht werden, damit es vom Zoll untersucht werden konnte. Nun drohte er, die Frauen und Kinder zurückzubehalten, bis der eine Dollar bezahlt würde. Der Lotse drohte uns hungern zu lassen, aber der Bootsmann kümmerte sich um uns. Der Kapitän war bereits an Land gegangen, als der Lotse einsah, dass wir uns nicht bewegen würden. Er schrie laut und gab Anweisung, das große Beiboot zu Wasser zu lassen, um uns an Pier 4 an Land zu bringen. Wir stiegen ein und drei Matrosen sollten uns rüberbringen. Das Boot war schwer beladen und als wir ungefähr zehn Ruderschläge vom Schiff entfernt waren, begannen die Matrosen zu schimpfen und sich zu schlagen. Mit donnernder Stimme wurden die Matrosen an Bord

beordert. Einer mit Namen, J. Brinkmann, wurde an Bord gerufen und bekam vom Bootsmann eine große Backpfeife, die den Matrosen laut aufschreien ließ. Ein anderer Matrose wurde angewiesen, seinen Platz einzunehmen und so wurden wir doch noch an Pier 4 gebracht. Alle waren froh, den Fuß auf den Boden des "gelobten Landes" setzen zu können, das uns eine neue Heimat geben sollte.

Nach einigem Fragen fanden wir unseren Freund Bulling, der uns ein freundlicher Gastgeber war. Hier stieß auch unser Gefährte Fred Pundt wieder zu uns. Aber das Ziel unserer Reise war noch nicht in Sicht. Iowa war an der Grenze zur Zivilisation und war Teil des Wilden Westens. Von New York nach Albany mussten wir ein Schiff nehmen. Unser Gepäck wurde zum Pier gebracht und wir folgten ihm. Als wir ankamen herrschte große Bestürzung. Das Schiff hatte Leck geschlagen und versank im Wasser. $\frac{3}{4}$ Fuß⁴³ hoch stand das Wasser innen und ließ Schachteln und Truhen aufschwimmen. Unsere Reisegefährten von der "Juno", die früher an Land gegangen waren, waren die Unglücklichen. Die Sachen wurden umgeladen auf ein anderes Schiff und unsere Sachen wurden oben drauf gepackt und zum Schluss kamen wir. Das Deck war mit Passagieren gefüllt. Einige lachten, andere weinten.

⁴³ 22,8 cm

Die Reise den Hudson hinauf begann. Die Tage waren warm, aber die Nächte kalt. Nach dem Frühstück am nächsten Morgen mussten wir an Land gehen, weil das Boot Wasser nahm. Wir mussten bis zum Bahnhof gehen und unser Boot wurde von einem Dampfschiff abgeschleppt und zum Bahnhof gebracht. Schließlich, spät am Abend, bestiegen wir den Zug mit komfortablen Sitzen. Am nächsten Vormittag überquerten wir den Hudson bei Albany. Hier mussten wir bis Abends auf den nächsten Zug warten. Ein deutscher Hotelier grüsste uns freundlich und bot uns seine Unterstützung an. Er sagte, er hätte einen großen Hinterhof, wo wir es uns bequem machen könnten, bis unser Zug kam und bot uns ein Abendessen für 25c an. Wir betrachteten sein Angebot als fair und nahmen es an. Er brachte uns in einen geschlossen Hinterhof, der mit Passagieren gefüllt war. Am Ende des Gartens war eine Tür, diese wurde jedoch nach einer Weile geschlossen. Dann wurde angekündigt, dass Abendessen wäre fertig und der Zug würde bald fahren. Um herauszukommen mussten alle durch sein Haus. Eine kleine Portion Suppe stand auf dem Tisch bereit. Obwohl wir Vorräte mit hatten, setzten sich einige und aßen. An der Vordertüre hatte sich jedoch der Hotelbesitzer, zusammen mit einem rothaarigen Iren, ausgestattet mit einem Prügel und einer Pistole, postiert und verlangte 25c von Jedem. Schließlich brach ein Tumult aus. Einige der Gäste riefen nach der

Polizei, aber zu der Zeit hatte er seine Sammlung schon beendet. Wir waren in eine Falle gelockt worden.

Schließlich kam der Zug und wir konnten unsere Reise fortsetzen. Am nächsten Tag erreichten wir Buffalo. Hier erlebten wir erstmals die Feierlichkeiten des 4. Juli⁴⁴. Hier konnten wir auch einen Blick auf unser Gepäck werfen und fanden alles in Ordnung. Am nächsten Tag gingen wir an Bord eines Dampfers und überquerten den Eriesee und legten in Toledo, Ohio, an. Von dort nahmen wir einen Zug nach Chicago, wo wir über Nacht blieben. Am nächsten Tag nahmen wir den Zug nach Rock Island. Die Strecke war erst kürzlich fertig gestellt und wir waren vielleicht die ersten Reisenden. In Rock Island sahen wir den Mississippi, den "Vater der Flüsse" zum ersten Mal. Wir überquerten den Fluss auf einem Fährboot und kamen in Davenport an. Nachdem Iowa unser Ziel gewesen war, hielten wir hier, um uns umzusehen. Wir fanden ein Hotel nahe am Fluss. Es war sehr heiß und schwül. Wir konnten drinnen nicht schlafen. Der Besitzer war an Fieber erkrankt. Am nächsten Tag fanden wir eine bessere Übernachtungsmöglichkeit etwas weiter oben bei einer Person namens Schmidt. Er war eine Art Kupferschmied und besaß einen Saloon, einen kleinen Laden und einen Laden für Geräte. Ein freier Platz

neben dem Haus wurde uns zugewiesen. Wir konnten uns unsere Mahlzeiten zubereiten, unser Gepäck war unter einem Dach und wir konnten etwas Privatsphäre genießen.

Mein Vater, Onkel Arend, Herman Lange und J.H. Mehrens kauften Pferde und einen Buggy und brachen zusammen nach Iowa City auf, um eine neue Heimat für alle zu finden, die mit uns gereist waren. Sie kamen dort an, wo heute das Schlachthaus ist, in der Nähe von South Amana und übernachteten bei Herrn Faber. Er besaß 40 acres⁴⁵ Mais, zwei Holzhäuser und eine Scheune. Sie schlossen das Geschäft ab und zahlten etwas bar an. Später fanden sie heraus, das ihm der Besitz noch nicht gehörte, aber die Dinge wurden ehrlich und fair geregelt. Sein Nachbar, ein irischer Junggeselle, besaß 80 acres⁴⁶ Land, ein Holzhaus und 10 acres⁴⁷ Getreide. Dieses wurde für \$ 4.00 pro acre gekauft. Land von der Regierung war in der Umgebung ebenfalls erhältlich.

Während ihrer Abwesenheit verdingten sich Gerd Maas, John Grummer und F. Pundt bei der Ernte auf den Feldern. Ich blieb mit den Frauen und den Kindern, als Aufseher des Lagers, zurück. Es war extrem schwül und ein Wirbelsturm rauschte über die Stadt hinweg

⁴⁵ 16,2 ha

⁴⁶ 32,38 ha

⁴⁷ 4 ha

⁴⁴ Amerikanischer Nationalfeiertag

und hinterließ große Schäden. Wir blieben unverletzt. Nach dem Sturm gingen unser Gastgeber; D. Maas, und ich hinaus, um uns die Ruinen anzusehen. Die Straße war durch Holz, Steine und umgestürzte Bäume blockiert. Zwei große Ziegelhäuser waren zusammengebrochen. Tote und Sterbende lagen im Keller. In der Nähe des Flusses sahen wir den oberen Teil von Dampfschiffen mit den Schornsteinen auf dem Strand liegen, so hatte der Sturm gewütet.

Nach 10 – 12 Tagen kehrten unsere Landsucher zurück. Wir wussten nun, wo unsere neue Heimat sein würde.

Mutter war den größten Teil der Reise krank, sie litt besonders unter der Seekrankheit. Schwere Magenverstimmungen schwächten sie erneut. Sie erkannte, dass ihre Tage gezählt waren und sie das neue Haus wohl nicht mehr sehen würde. Frau G. Lange, teilte das gleiche Schicksal und litt schwer unter ihrer Krankheit. Aufgrund dieser Umstände waren alle sehr deprimiert, weil beide sich so sehr auf das neue Haus gefreut hatten. Wir kauften die Anteile der anderen Mitglieder an dem Buggy. Der Leiterwagen wurde gegen einen Holzwagen eingetauscht und in einen Prärieschoner umgebaut. Die wichtigsten Dinge von uns und von H. Maas wurden aufgeladen und es blieb noch Platz für die Eltern und so begann die Reise.

Wir Jungen folgten barfuß dem Wagen. H. Lange folgte uns mit Pferd und Wagen. A. L. und J.H. Mehrens, kümmerten sich später um den Transport. J. Grummer und F. Pundt, die eine Arbeitsstelle gefunden hatten, blieben zurück.

Wir waren vier Tage unterwegs. Während der ganzen Zeit war es sehr heiß. Das Trinkwasser war meist warm und nicht von bester Qualität. In der Nacht wurden wir auf das Heftigste von den Moskitos belästigt. Wir kamen am 1. August um 9.00 Uhr abends auf der Farm an, die uns Patrick verkauft hatte. Drei Monate waren wir unterwegs gewesen und immer der untergehenden Sonne entgegen gereist, zu Wasser und zu Land und jedes Transportmittel nutzend. Wir schlugen ein neues Kapitel unseres Lebens in einer neuen Umgebung auf. Was würde die Zukunft für uns bringen? Welche Schwierigkeiten werden wir zu bestehen haben? Am Anfang mussten wir eine Übernachtungsmöglichkeit schaffen. Das Holzhaus war einige Zeit nicht bewohnt worden und es war durch das Präriegras fast komplett versteckt. Die erste Nacht wurde im Wagen zugebracht, die Kinder lagen unter dem Wagen. Grillen und Heuschrecken machten einen mörderischen Krach und die Moskitos sangen ihre Vespermelodie.

Am nächsten Tag begannen wir mit der Renovierung unseres Holzpalastes. Er hatte einen Feuerplatz, einen

Kamin aus gehauenen Stämmen, gepflastert mit Gras. Die Decke war aus Schindeln, der Boden aus Brettern einer Sägemühle und die Veranda auf der Südseite aus gehauenen Holz. Am zweiten Tag fuhr mein Bruder nach Iowa City, um die notwendigen Küchenutensilien, Möbel und Nahrungsmittel zu besorgen. Am vierten Tag verschlimmerte sich Mutters Zustand so sehr, dass sie am Nachmittag starb. An ihrer Seite waren meine Schwestern Gesine, Anna und ich. Vater war gegangen, um einen Doktor zu holen, aber die Leute verstanden ihn nicht. Als er zurückkam, fand er seinen Lebenspartner tot vor und sie brauchte keine Hilfe mehr. Als mein Bruder aus Iowa City zurückkam, mussten wir nach einem Platz für die Beerdigung suchen. Ein Mann erzählte uns, dass am alten Marktplatz an der Straße, wo Whiting lebte, in der Nähe des Waldes, ein paar Gräber wären. Wir fanden heraus, dass dies stimmte. Dort waren ein paar Gräber an der südlichen Seite der Straße. Wir begruben Mutter an der nördlichen Seite der Straße. Ein Grabstein markiert immer noch die Stelle ihrer Beerdigung.

Es glückte uns, das Holzhaus umzubauen. Vater und J. sägten Bretter mit der Handsäge. Ein kleiner Anbau wurde konstruiert. Ein Kochofen wurde in die Feuerstelle eingebaut, um Platz zu sparen. Betten wurden gebaut, eines über das andere, wie auf der "Juno". Die älteren schliefen in den unteren Betten und

die Kinder mussten in die oberen Betten klettern. Tische und Stühle wurden verteilt. In der Zeit auf der "Juno" hatten wir gelernt, uns auf das Allernotwendigste zu beschränken. Herman Lange baute eine Hütte aus langem Gras, an der Stelle, wo sich heute der Friedhof von South Amana befindet. A. Lange und J.H. Mehrens lebten in zwei Holzhäusern, wo heute das Schlachthaus steht.

Nun machte sich mein Bruder auf nach Davenport, um den Rest unserer Habseligkeiten zu holen. Einige Zeit später kamen Gerd Monnich und Gerd Munderloh mit ihren Familien aus Peoria, Ill.. Wir hatten sie über unseren Verbleib in Amerika informiert. Beide hatten ein Kind verloren. G. Monnich lebte bei den Mehrens und G. Munderloh lebte bei uns. So lebten drei Familien in unserem kleinen Haus. Jetzt waren wir alle wieder vereint und konnten singen. Schließlich war die Stunde gekommen, wo wir in unserem amerikanischen Haus waren. G. Monnich baute ein Sudhaus östlich von dem Ort, der heute South Amana ist. Alle hatten zu dieser Zeit Land gekauft und jetzt gab es jede Menge Arbeit, um uns auf den Winter vorzubereiten. Das Trinkwasser war nicht gut. Wir mussten es vom Brunnen holen, wo heute das Schlachthaus steht. Wir hatten leider kein Glück mit der Bohrung von Brunnen. Monnich und Munderloh waren Zimmermänner, Mehrens war Schmied. Diese führten alle Arbeiten

dieser Art aus. Trotzdem es fehlte an Geräten. Schmied Mehrens hatte nur ein Feuer aus Holz und ein Stein oder Holzstamm musste als Amboss dienen. Der Rest von uns hatte andere Aufgaben. Ein paar Kühe und die Pferde, die wir mitgebracht hatten, brauchten Heu. Das Grass musste mit der Sense geschnitten werden, was eine anstrengende Arbeit war. Das Präriegras war widerstandsfähig und voller Stoppeln, so dass die Sense schnell stumpf wurde. Es war ein heißer, trockener Sommer. Der Klimawechsel und das unsaubere Wasser schwächten uns zusätzlich. Das gleiche einfache Essen jeden Tag, weil viele Dinge nicht zu bekommen waren und das Geld knapp wurde, machte uns mehr oder weniger krank.

Anfang September waren viele von uns an Fieber erkrankt. Eine ärztliche Betreuung war schwierig zu erhalten und zeigte sich nutzlos. Mehrens und Frau G. Lange waren schwer krank. Arend Lange versuchte aufgrund der Hitze, das Gras in der Nacht zu mähen. Er wurde sofort vom Fieber niedergestreckt und starb innerhalb einiger Tage. Er wurde westlich von Mutter beerdigt. Drei Tage später starb J.H. Mehrens. Sein Grab liegt südlich von Mutter's Grab. In dieser Zeit starb auch Mrs. Lange, sie wurde neben ihrem Ehemann beerdigt. Eine gewisse Angst überkam uns. Viele von uns waren krank und keiner wusste, wie schnell er zu Gott gerufen würde. Mit traurigem

Herzen, aber in Vertrauen auf Gott, mussten wir uns in das Unvermeidliche fügen. In kurzer Zeit waren sechs uns nahe stehende Personen Opfer des Todes geworden. Ein Jahr später setzte ich einen Grabstein auf Mutter's Grab, mit ihrem Namen eingraviert.

Bevor ich fortfahre, möchte ich versuchen, eine topographische Beschreibung unseres Hauses zu geben. Von Davenport waren wir in nordwestlicher Richtung gelegen, in den Niederungen des Iowa River, in Iowa County. Die Erde war schwer, teilweise mit Sand vermischt. Sie war dicht mit Gras bewachsen. Entlang der Bäche und am Fuß der Hügel gab es schönes Holz, wie Eiche, Walnuss, Hickorybäume, Weiden und Ulmen. Das höher gelegene Land war teilweise flach, teilweise hügelig. Das Meiste war Grasboden. Es war auch mit dichtem Gras bewachsen. Die Hauptstraßen und die alten Zollstraßen folgten hauptsächlich dem Fluss. Die ersten Siedler folgten diesen aufgrund des Transports, des Wassers und des Schutzes. Der alte Handelsposten, die Indianer und die Forts mussten dem Fortschritt Platz machen. Gelegentlich findet man noch Pfeile oder andere Relikte der Indianer.

Im Herbst kamen Fred Pundt und John Grummer an und kauften Land von der Regierung. Pundt kaufte dort, wo der Entwässerungsgraben in den Iowa River

mündet. Dann kehrte er nach Chicago zurück und arbeitete als Schiffszimmermann. John Grummer ging nach Benton County und kaufte Land in der Nähe der heutigen Stadt Luzerne, wo noch heute einige seiner Nachfahren leben. Der erste Winter war mild. Das Fieber ging zurück und wir waren alle in der Lage zu arbeiten. Der März war sehr kalt mit heftigem Schneefall. Im Frühling 1855 kauften wir drei Ochsespanne und einen Pflug. Das Prärieland wurde aufgebrochen, Häuser und Scheunen wurden gebaut, Zäune errichtet und jeder war damit beschäftigt, seinen Besitz zu verbessern. Im Frühling wurden einige wieder durch das Fieber krank. In dieser Zeit war die Straße ein sehr belebter Ort. Der Transport erfolgte überwiegend mit Ochsen. Mehr und mehr Einwanderer reisten auf der Straße westwärts, sie kamen aus Deutschland, Schweden, Holland, Schottland und Norwegen. In 1885 kam eine Sekte, die "Amonities" (Amana Society)⁴⁸ genannt wurde in diese Umgebung. Sie kamen ursprünglich aus dem Süden Deutschlands und kauften Land von Whiting und Morrison. Dies war der Beginn der heutigen Kolonie. Später kamen noch viele ihres Glaubens und die Kolonie expandierte. Sie kauften das Eigentum der meisten ersten Siedler ab. Heute besteht die Kolonie aus sieben Städten und Dörfern. Sie engagierten sich

⁴⁸ Sekte der „Inspirierten“

im Gartenbau, Landwirtschaft, Schweine- und Viehzucht. Tabak und Trauben werden in großen Mengen angebaut, aber hauptsächlich für den eigenen Bedarf. Viele von ihnen waren Handwerker und gründeten viele Geschäfte. Sie erarbeiteten sich einen guten Ruf in der Verarbeitung von Wolleprodukten. Ihre Organisation ist kommunistisch angelegt. Die Exekutive besteht aus einem Ältestenrat und einem Vorsteher, der seine Anweisungen durch den Geist der Inspiration erhält und diese Anweisungen waren Gesetz für die Kolonie. Die Mahlzeiten wurden gemeinsam eingenommen, aber die Geschlechter waren getrennt. Hochzeiten wurden im Notfall genehmigt, aber schwere Auflagen wurden gemacht. Gesang und Gebet nahmen viel Zeit ein. Die Planung und die Architektur ihrer Städte waren 100 Jahre der Zeit hinterher. Seltsame Brüder! Die Knechtschaft und Abhängigkeit waren mir zuwider. Ihr Lieblingslied: "Freiheit, meine Laune, das mein Herz füllt, kommt mit all der Herrlichkeit, komme mit dem glorreichen süßen Schwirren der Engel"⁴⁹ etc., hat sich so tief in mein Herz eingebrannt, dass mir die Vorsteher dieser Organisation verdächtig waren.

Zu dieser Zeit boomte Nebraska aufgrund seiner fruchtbaren Ebenen. Es wurde gesagt, dass das Vieh im

⁴⁹ Aus dem Englischen kaum vernünftig zu übersetzen

Winter mit Buffalo-Gras gefüttert werden konnte, ohne viel zusätzliches Heu. In 1856 verkauften Monnich, Menderloh, Timmerman und die Erben von Mehrens ihr Land an die Amana Society mit einem Gewinn von \$ 1.000. Spät im Herbst reisten sie mit ihrer Habe per Prärieschoner bis 60 Meilen⁵⁰ nordwestlich von Omaha. Sie ließen sich in der Nähe von Hooper nieder. Mehrens ließ sich in der Nähe des Missouri, nahe der heutigen Stadt Blair, nieder.

Der folgende Winter 1856/57 war sehr hart. Das Buffalo-Gras wurde unter dem Schnee begraben. Baumwollbäume wurden gefällt, damit die Pferde und das Vieh die Borke und die Keime fressen konnte, trotzdem starben viele. Im Frühling gingen sie nach Missouri, um ihr Vieh zu ersetzen. Iowa hatte auch Schnee in der Höhe von 3 - 4 Fuß⁵¹ vom Boden. Wir konstruierten einen Schlitten und Mitte März konnten wir noch über den Schnee fahren, selbst über die Zäune hinweg.

Hochzeiten boten eine Abwechslung von der täglichen Routine und wurden nach europäischer Tradition abgehalten. Ein Schweizer, namens Zimmermann, heiratete die Witwe Mehrens. Fred Spaerfusz heiratete Ahlke Lange und Ondas meine Schwester Anne. Das

⁵⁰ 96,54 km
⁵¹ 91 cm – 120 cm

weibliche Geschlecht war in der Minderheit. Ich war der Hauptleidtragende, weil meine Gefährten alle älter waren und mich zur Seite schoben.

Der Regen vertrieb die Schneemassen im Frühling und ließ den Fluss über die Ufer treten. Mein Bruder und ich bauten ein Boot aus rauen Planken, die wir im Winter zugeschnitten hatten. Der Bedarf war die Mutter der Erfindung. Wasser und Eis war unser Element von Kindertagen an und bescherte uns viele Vergnügen und wertvolle Dienste.

Viele humorvolle Ereignisse könnten erzählt werden, würden aber hier zu weit führen. Solche Ereignisse hatten alle neuen Siedlungen gemeinsam. Whisky war billig zu dieser Zeit, 18c bis 25c die Gallone im Fass oder 50c pro einfache Gallone. Fast jeder hatte Whisky zu Hause und er wurde als Vorbeugung gegen das Fieber genommen. Für einige war er jedoch schädlich. Sie wurden Trunkenbolde und ruinierten sich selbst und ihre Familien. In 1857 kauften wir einen McCormick Mäher. Drei Jahre lang schnitt ich das Getreide und das Heu mit zwei Ochsespannen. Schoots pflügte den Mais mit ihm. Es war keine Expertenarbeit, aber auf jeden Fall eine Verbesserung.

John Grummer lebte in Benton County. Die Amana Society hatte eine Mühle gebaut. Diese Mühle war für ihn die nächste. Zweimal im Jahr, im Frühling und im

Herbst, machte er diesen Weg mit einem Ochsespann, um Weizen zu mahlen. Wenn alles gut ging, benötigte er 8 - 10 Tage. Es gab keine Brücke oder Fähre, so musste er den Fluss überqueren, so gut er konnte, meistens auf dem Eis. Im Frühling wurde es manchmal gefährlich. Bei einer Gelegenheit musste er eine Woche auf kälteres Wetter warten. Als er endlich ankam, bereiteten wir uns darauf vor, ihm zu helfen. Das Eis war dünn und glatt. Wir streuten Sand auf einen schmalen Pfad, spannten die Ochsen aus und begannen einen an einem Strick über das Eis zu führen. In einiger Entfernung vom Ufer brach er durch das Eis, aber es gelang ihm, das Eis zu durchbrechen und an das andere Ufer zu gelangen. Als der zweite Ochse an dem Loch ankam, sträubte er sich, aber in Zeiten wo der Teufel Fliegen frisst – das muss er sich wohl gedacht haben -, sprang er in das Loch und schwamm ans Ufer. Danach zogen wir den Wagen und die Ware, Stück für Stück, über das Eis. Anschließend konnte J. Grummer seine Reise fortsetzen. Solche und ähnliche Vorfälle gibt es häufig mit den Pionieren.

Im Herbst von 1855 wurde Iowa City mit der Eisenbahn an die Welt angeschlossen. Wir waren 25 - 28 Meilen⁵² von Iowa City weg. Ja, es hatte sich eine Verbesserung ergeben, seit wir angekommen waren, denn Davenport

⁵² 40 - 45 km

war bis dahin die nächstliegende Eisenbahnstation gewesen.

Im Frühling von 1856, kamen 650 Mormonen mit der Eisenbahn in Iowa City an, sie kamen direkt aus England. Sie lagerten in der Nähe von Clark's Mühle. Es wurden Vorbereitungen getroffen, um quer durch das Land nach Salt Lake City zu ziehen. In 1848 hatte diese Sekte begonnen, in Salt Lake City eine "neue Zuflucht" zu bauen. Nachdem sie Iowa City verlassen hatten, lagerten sie eine halbe Meile vom Maas Friedhof entfernt. Sie hielten einen Gottesdienst ab, schimpften über unsere Regierung, beschwerten sich über die Leiden, die sie durch die Heiden ertragen mussten. Sie waren der Meinung, dass Gott die Kinder Isarel's durch die Wüste führte und so würde er sie zu der "neuen Zuflucht" führen und nachdem sie viele Frauen hatten, würden sie schnell ein großes Volk werden und alle Heiden bekehren. Während der Predigt wurden Wachen aufgestellt, damit es keine Begegnungen mit den Heiden geben konnte. Das weibliche Geschlecht wurde gut geschützt, nachdem sie einige bittere Erfahrungen in dieser Beziehung in Iowa City gemacht hatten. Am Montag Morgen brachen sie ihr Lager ab. Sie hatten zwei durch Ochsen gezogene Wagen mit Vorräten beladen. Jede Familie hatte einen zweirädrigen Karren, beladen mit ihren Habseligkeiten. Die Männer zogen die Karren und die Frauen schoben diese. Weitere

Kontingente folgten später.

In 1857 wurde Gold in Colorado gefunden. Das füllte die Straßen mit Reisenden. Die Arbeiten am Rock Island Gleis begannen ebenfalls in dieser Zeit. Separat, meistens in Gruppen, sah man die Prärieschoner westwärts ziehen. Auf einigen Wagen stand: Pike's Peak. Selbst die Whisky-Flaschen wurden so ausgezeichnet. Die Reisenden waren überwiegend unbeschwerte Jugendliche, ausreichend bewaffnet und fünf oder sechs pro Wagen. Viele fetten Gänse, Puten oder Hähne verschwanden auf "Französisch" und reisten so mit der Truppe. Aber es hatte auch Vorteile. Die Siedler verkauften...

Von Pferden zu Hubschraubern

Von George E. Knapp⁵³

Ich lebte in einer Zeit, in der ich viele Veränderungen gesehen habe. Als ich am 25. April 1907 geboren wurde, begann die pferdelose Kutsche - später als Auto bekannt -, an die Stelle des Pferdes für den Transport zu treten. Das Flugzeug war in der experimentellen Phase und viele Maschinen begannen Gestalt anzunehmen. Diese sollten die Landwirtschaft und die Industrie revolutionieren.

Während meines Lebens wurden die Autos, Traktoren, die Flugzeuge und die Hubschrauber zu einer hohen Effizienz perfektioniert, dies wurde das "Maschinenalter" genannt. Wir gehen jetzt in das Raumfahrtzeitalter über, in dem Menschen in das Orbit um die Erde geschickt werden und wieder sicher in ihrer Raumkapsel auf der Erde landen.

Als ich ein kleiner Junge war, brauchte mein Vater fast einen Monat, um 80 acres⁵⁴ zu pflügen, mit drei vor einen einschärigen Pflug gespannten Pferden (auch bekannt als "Fußbrenner").und er ging viele Meilen in

⁵³ George Knapp ist der Sohn von Gottlieb Knapp und Christina Sauer aus Betzingen und Neffe von Johann Georg Knapp (Betzingen) und Anna Maria Riehle (Mähringen).

⁵⁴ 32,38 ha

diesem Prozess. Ich erinnere mich, ihn über die brach liegende Erde gehen zu sehen, wie er Weizen per Hand säte, aus einem Sack, der über seiner Schulter hing. Heute kann ein Mann mit Traktor und modernen Pflügen viele ha pro Tag bearbeiten.

Als meine Eltern am 5. August 1905 in Harrington ankamen, war es eine aufstrebende Stadt mit vielen Aktivitäten: unter anderem einer Getreidemühle, die in 1989 für \$ 25.000 gebaut wurde und zwei Ziegeleien, die die Ziegel produzierte für viele der alten Häuser, die heute noch stehen. Der Lehm für die Ziegelei wurde von dem Land von Bill Beck beschafft, das in kurzer Entfernung von der Stadt lag. Eine kombinierte Erntemaschinenfabrik wurde durch Dunning & Erich in 1910 gegründet und baute Erntemaschinen bis ungefähr 1980. Die Bevölkerung wuchs bis auf 1.070 in wenigen Jahren an.

Über die Jahre ging die landwirtschaftliche Bevölkerung zurück aufgrund der Trockenheit und immer mehr Land benötigt wurde, um zu überleben. Dies wiederum reduzierte das Geschäftsleben in der Stadt und heute in 1965 liegt die Bevölkerung nur noch bei 640.

Nach der Ankunft in Harrington durch Schiff und Zug, wurden meine Eltern auf der Farm von Christoph⁵⁵ und

⁵⁵ Gottlieb's Bruder

Pauline Knapp⁵⁶, eineinhalb Meilen⁵⁷ südöstlich der Stadt, aufgenommen. Sie waren ungefähr 7.000 Meilen⁵⁸ von Betzingen in Deutschland aus gereist, wozu sie mehrere Wochen gebraucht haben. Sie brachten einige Betten, Kleidung, einige Andenken und zwei Babys mit. Meine Schwester Hedwig wurde am 16. Januar 1902 und mein Bruder Karl am 14. März 1904 geboren. Mein Vater hatte zwei Jahre in der Deutschen Armee gedient, nachdem er 20 Jahre alt war. Er bekam eine Auszeichnung als Scharfschütze. Nach der Entlassung aus der Armee wurde er Briefträger, diesen Beruf übte er aus, bis er nach Amerika ging. Mein Vater wurde am 31. Oktober 1876 und Mutter am 19. Juni 1876 geboren. Sie heirateten am 27. September 1900.

Onkel Chris wanderte 1881 von Deutschland aus, um dem Militärdienst zu entgehen. Er wurde am 8. April 1863 geboren und starb am 3. August 1959 im Alter von 96 Jahren. In 1889 sandte er nach seiner Cousine, Pauline Walker, und traf sie in der Stadt Sprague, wo sie auch geheiratet haben. Sie wurde am 27. Februar 1871 geboren und starb 1934. Ihnen wurden zwei Kinder geboren: Mary am 16. August 1890 und Karl am 1. April 1894. Karl starb 1911 an Scharlach.

Das erste Handwerk, das mein Vater hier erlernte, war

⁵⁶ geb. Walker aus Kirchentellinsfurt

⁵⁷ 2,4 km

⁵⁸ 11.263 km

Säcke zu nähen mit der Dreschmannschaft, die das Getreide seines Bruders Georg in diesem Jahr erntete. Onkel Georg kam 1879 in die Staaten, noch bevor er 18 Jahre alt war, um dem Militärdienst zu entgehen. Im ersten Jahr arbeitete er als Holzfäller in Wisconsin und kam 1880 nach Washington. Über die Jahre kaufte er 1 $\frac{3}{4}$ Sektionen Land⁵⁹. In 1899 ging er nach Deutschland und heiratete Maria Riehle, während er jenes Jahr in Deutschland war. Während seiner Abwesenheit wurde seine Farm durch George Turner, Elwood's Vater, bewirtschaftet. Onkel Georg und Tante Maria lebten bis 1914 auf ihrer Farm, wo Georg jr. nun lebt. Sie zogen sich aus der aktiven Landwirtschaft zurück und zogen in die Stadt. Sieben Kinder wurden ihnen geboren: Christopher, Mary, Margaret, William, George, Hazel und Jean. Christopher starb im Alter von 8 Jahren und 8 Monaten an Diphtherie, am 2. August 1908. Onkel wurde am 13. August 1861 geboren und starb am 11. November 1931. Tante Maria wurde am 22. Februar 1877 geboren und starb am 7. Juli 1945.

Mein Vater hatte zwei weitere Brüder; Karl wurde 1871 geboren und starb 1891, und Christian heiratete eine Witwe mit zwei Kindern und wurde in Marshalltown, Iowa, beerdigt. Er wurde 1867 geboren und starb 1904.

⁵⁹ 453,25 ha

Mit der Hilfe seiner Brüder kaufte mein Vater eine viertel Sektion⁶⁰ Land mit Gebäuden, ungefähr zwei Meilen südlich der Stadt gelegen. Ich erinnere mich an einige kalte Winternächte im alten Haus, wenn der mit Kleidung eingewickelte warme Ziegelstein, den mir Mutter an meinen Füßen plaziert hatte, kalt geworden war und ich schlotternd im Dunkeln lag und nur hoffte, der Morgen möge bald kommen.

Als Hedwig in der Stadt in die Schule ging, lernte sie die englische Sprache und unterrichtete meine Eltern, Karl und mich, mit dem, was sie lernte. Zwei meiner Schwestern wurden auf unserer ersten Farm geboren; Pauline am 7. Januar 1909 und Alice am 8. August 1911. Ich ging auch in der Stadt in die Schule und wurde von einer Frau Perry unterrichtet. Als ich in der zweiten Klasse war, siedelten wir zu Onkel Georg's Farm über, die neun Meilen westlich der Stadt liegt. Meine erste Lehrerin in der alten Knob Hill Schule war Jessie Watson (später Frau Emil Jahn). Wir zogen zurück auf unsere eigene Ranch für die geschäftige Saison des nächsten Jahres.

Unsere Nachbarn, die Cardwells, hatten einen Jungen, John, der in meinem Alter war und wir kamen immer wieder in beträchtliche Schwierigkeiten. Sie hatten eine Bulldogge und wir einen Schäferhund, die jedes Mal

⁶⁰ 64,75 ha

kämpften, wenn sie sich an der Kreuzung trafen. Ich erinnere mich an viele Male, als unsere Väter die Hunde schlugen und an ihnen zogen, um sie wieder auseinander zu bringen.

Eines Tages, als ich die Nacht mit John in ihrem anderen Farmhaus verbringen wollte, das zwei Meilen entfernt lag und in dem sie sich gelegentlich aufhielten, lief ich auf der staubigen Straße, da kam ein Cabrio vorbei und der Fahrer lud mich ein, einzusteigen. Wir kamen an die Stelle, wo Timm's Damm jetzt ist, der Wagen machte einen Riesensprung, als er durch den Graben fuhr. In jenen Tagen gab es keine Brücken über die Abflussgräben. Das war meine erste Autofahrt und als ich mehr als drei Fuß vom Rücksitz in die Höhe geschleudert wurde, fürchtete ich auf der Straße zu landen, aber mein Gewicht brachte mich sicher wieder auf den Sitz zurück.

Ein Junge, Harry Lohman, der bei seinen Onkeln, den Hollopeter Brüdern, lebte (wo John Simpson jetzt lebt), lehrte Karl und mich, Eichhörnchen mit einer Schlinge aus Sackfaden zu fangen. Er legte die Schlinge über das Einhornchenloch und legte sich auf den Boden und versteckte sich hinter einem Salbeibusch. Er piff dann wie ein Eichhörnchen und eventuell würde eines neugierig werden und seinen Kopf hinausstrecken.

Harry zerrte am Faden und fing es am Nacken.

In 1915 zogen wir zurück in Onkel Georg's Haus und wir bewirtschafteten seine beiden Farmen. Mein Vater pachtete ein Viertel südlich der Stadt, in der Nähe von Gooleys. Zu dieser Zeit gab es viel Wind und trockenes Wetter, das die Erde weg wehte. Ich erinnere mich, wie ich über Sandverwehungen lief, die fast den Stacheldraht bedeckten und nur noch die Pfahlspitzen heraus schauten.

Eines Tages fuhren Mutter, Pauline, Alice und ich mit einem Pferd und dem Buggy in die Stadt, um Lebensmittel einzukaufen. Ich hatte mir die notwendigen \$ 3,50 gespart, um ein pneumatisches Luftgewehr Marke "Benjamin" zu bestellen und ich bekam es vom Postamt an diesem Tag. Nach Beendigung unseres Einkaufs besuchten wir Tante Maria und unsere Cousins. Tante Maria bestand darauf, dass wir zum Abendessen blieben und so ging bereits die Sonne unter, als wir nach Hause aufbrachen. Der Mond schien hell, als wir mit dem Pferd über einen steilen Hügel fuhren, ungefähr 1 ½ Meilen⁶¹ von der Stadt entfernt. Plötzlich sahen wir einen Mann herankommen und als er das Pferd erreichte, griff er in den Zaum und hielt uns an, ohne ein Wort zu sagen. Blitzschnell griff Mutter unter den Sitz und zog das

⁶¹ 2,4 km

neue glänzende Luftgewehr hervor und zielte auf ihn. "Hau ab oder ich schieße!" Der Mann ließ los und er galoppierte in hohem Tempo davon, als wäre er verbrannt worden.

Eine meiner Pflichten war die Milchkühe einzusammeln, die auf die Straße entwichen waren, wenn sie nicht genügend Futter auf den Feldern fanden. Nachdem es viele Kreuzungen gab, konnten sie in verschiedene Richtungen wandern. Ich lernte bald, die neueren Spuren zu erkennen, aber trotzdem musste ich viele Meilen gehen, um die Kühe nach Hause zu bringen.

Eines Tages waren Karl, Pauline, Alice und ich in unserem Buggy unterwegs zur Knob Hill Schule, als nördlich von Harb Defabaugh's Farm, ein Kojote taumelnd aus dem Feld von L.P. Turner's kam und auf unser Pferd zuging. Karl war alt genug, um zu erkennen, dass etwas nicht in Ordnung war und wir preschten in Richtung von Defabaugh's Farm. Herb sagte, er hätte kein Gewehr, aber er telefonierte auf die Turner Ranch und bat um Hilfe. Einer von Turner's Männern, Bruce Henneburger, kam mit einem Gewehr auf einem Pferd angaloppiert. Er übernahm den Kojoten und erschoss ihn. Der Kojote hatte Tollwut und ich habe oft daran gedacht, dass wir Glück hatten und nicht zu Fuß unterwegs waren, wie wir das

gelegentlich taten, wenn Vater im Frühling alle Pferde zum Säen benötigte.

Viele Kojoten hatten in dieser Zeit Tollwut und einer kam in den Garten von Ernest Lamp, zog alle Wäsche von Frau Lamp von der Leine und biss einige Milchkühe und einige Hühner. Natürlich mussten die infizierten Tiere beseitigt werden.

Der größte Nervenkitzel, den wir in Knob Hill hatten, waren die Buggyrennen am Nachmittag nach der Schule. Wir versuchten immer unseren Nachbarn, Foster Keeran, beim verlassen des Schulgartens zuvorzukommen und gewöhnlich waren wir erfolgreich, weil er ein Handicap hatte. Nachdem die Lehrerin in ihrem Haus wohnte und mit ihm fuhr, musste er auf sie warten bis sie das Schulgebäude abgeschlossen hatte. Manchmal, wenn das Wetter gut war, durfte Alice früher den Schulraum verlassen, weil sie in der Unterstufe war. Wir überredeten sie, das Pferd fertig zu machen und wir hatten deshalb immer einen Vorsprung gegenüber Foster.

Wir lebten in dem Farmhaus von Onkel Georg, das am nächsten zur Stadt lag, während einer Ernte und dort machten wir Bekanntschaft mit Maulbeerbäumen. Da gab es so viele Maulbeeren, dass wir manchmal ein bisschen krank wurden. In diesen Tagen hatte fast jede

Farm einen Obstgarten oder zwei bis vier Acres⁶², auf denen Äpfel, Kirschen, Pflaumen, Aprikosen und Pfirsiche angebaut wurden. Dies bedeutete für die Farmfamilien einen guten Teil ihres Wintervorrats.

Eines Nachts, wir waren alle im Bett, wurden wir durch einen fürchterlichen Lärm auf der Treppe geweckt, die zum zweiten Stock des Hauses führte. Vater stand auf, zündete eine Petroleumlampe an und sah sich um, aber er konnte nichts finden. Am nächsten Morgen beim Frühstück bemerkte unser Nachbar, Charlie More, der ein Einzelgänger war und oben schlief mit trockener Stimme: "Habt ihr des Teufels Großmutter die Treppe rauf und runter laufen hören letzte Nacht?" Meine Eltern kicherten, aber wir Jugendlichen verstanden nicht richtig. Vater erklärte uns später, dass es zweifelsfrei eine Ratte gewesen war.

Eine Ernte, die wir auf dieser Farm einbrachten, war "gefallen"⁶³ und brachte nur vier Bushel⁶⁴ pro Acre⁶⁵. Ich war "tending header"⁶⁶ und unser Nachbar, John Keeran, nähte Säcke für Vater. Eines Tages war John es

⁶² 0,8 – 1,6 ha

⁶³ Dieser Satz kann nur sinngemäß übersetzt werden

⁶⁴ Bushel ist an sich ein amerikanisches Raummaß, 1 Bushel = 35,27 cm³, es wird jedoch auch als Gewichtsangabe benutzt: 1 Bushel Mais = 25,4 kg, 1 Bushel Sojabohnen = 27,22 kg; in diesem Fall war der Ertrag ungefähr 250 kg/ha

⁶⁵ 1 acre = 0,4 ha

⁶⁶ Dafür habe ich keine passende Übersetzung gefunden.

leid so wenig zu tun und so tauschte er den Job mit mir und ich lernte die Säcke zu nähen.

Vater kaufte ein Pony von J.J. Cormana für uns, das dafür ausgebildet wurde, Pferde und Kühe zusammen zu treiben. Das erste Mal als ich sie ohne Sattel auf dem Feld ritt, um die Kühe zusammen zu treiben, drehte sie sehr schnell hinter den Kühen und blieb stehen, ich konnte mich nicht halten und flog in den Dreck. Sie war darauf trainiert, auf Kniedruck zu drehen und immer stehen zu bleiben, wenn die Zügel los gelassen wurden. Ihr Name war Cricket und sie wog ungefähr 800 Pfund⁶⁷. Sie sparte mir eine Menge Zeit und Wege, speziell, wenn die Kühe sich auf der Straße davon gemacht hatten.

Ich erinnere mich an die russischen Disteln, die groß geworden waren auf dem Brachland. Eines Frühlingstages gingen wir zu Nachbarn auf Besuch und wir sahen Männer auf dem Feld, die ein langes Kabel zwischen zwei Wagen gespannt hatten. Als sie fuhren, wurden die Rispen Unkrauts durch das Kabel abgebrochen und als der Wind kam, verbreitete er den Samen des Unkrauts in der ganzen Landschaft. Diese falsche Methode pflanzte das Unkraut im ganzen Land.

1917 kauften meine Eltern ihr erstes Auto, einen

⁶⁷ 800 pounds = 352 kg

großräumigen Chalmers der \$ 1.275 kostete. Manche Hinterfeder brach, weil die dreckigen Straßen voll von Schlaglöchern waren. Sie fuhren ihn bis 1923, als sie einen Ford Model "T" kauften für \$ 600.

Als ich 1918 auf dem "Pioneer Picknick" mit den Keerans war, sah ich ein Baseballspiel und da ich an der Seitenlinie in der Nähe des dritten Base saß, traf mich ein geschlagener Ball und brach meine Nase. Ich wurde kalt erwischt und beendete das Picknick für mich. Ich blutete so heftig, dass ich fast gestorben wäre.

Hedwig ging in diesen Jahren auf das Gymnasium und lebte bei Tante Maria. Die Grippe-Epidemie traf Harrington im Winter 1918/1919 und viele Einwohner erlagen ihr. Hedwig hatte doppelte Lungenentzündung und verlor alle ihre Haare, aber es wuchs später wieder nach. Wir sahen sie nicht, bis die Epidemie vorbei war. Nur Vater ging in die Stadt, wenn dringender Bedarf für Ersatzteile bestand. Niemand von uns auf der Farm bekam die Grippe.

Eines Tages nahm uns Vater alle mit, um uns einen Zirkus in Davenport anzuschauen und ließ einen Mann auf der Farm zurück, der die Arbeiten erledigen sollte. Als wir spät am Abend zurückkehrten ging Vater in die Schlafbaracke, um mit dem angestellten Mann zu reden; er war aber nicht da. Wir fanden ihn schließlich

im Hauptkeller, wo er den ganzen Tag vom starken Apfelwein getrunken hatte und im Kellergang eingeschlafen war.

1919 wurde meine Cousine, Mary Knapp, angestellt, um an der Willow Springs Schule zu unterrichten, drei Meilen südlich unseres Hauses und sie wohnte bei uns, so fuhren Pauline, Alice und ich mit ihr in unserem Buggy zur Schule. Die bevorzugte Beschäftigung der Jungen während der Pausen und mittags war, Erdhörnchen zu ersticken und sie mit einem Knüttel zu prügeln. Das wurde von Andrew und George Kaputa, Henry Dixon und mir gemacht. Die einzigen anderen Schüler waren Anna Kaputa und Donavan Warwick. Donavan begann die Schule im Herbst im Alter von fünf Jahren und nachdem er ein paar Tage gegangen war, sagte er: "Ich möchte nicht mehr in die Schule gehen."

Im Herbst 1920 kauften meine Eltern eine Sektion Land⁶⁸, sechs Meilen⁶⁹ südlich von Harrington und wir gingen in die Liberty Schule, eine Meile nördlich unserer Sektion. 1921 ging ich für sechs Wochen in die Schule in Pleasant Hill, direkt südlich von Crab Creek, an der Tokio Straße. Ich half einer alten Dame, Frau Lampartner, ihre Kühe zu melken, während ihr Sohn

⁶⁸ 259 ha
⁶⁹ 9,65 km

Chris auf einer anderen Farm säte. Den ersten Abend als ich den sogenannten Milchstuhl absetzte – eine 5 Gallonen⁷⁰ Petroleumkanne – um mit dem Melken zu beginnen ***Bang! Die verdammte Kuh kickte die Kanne an die Wand. Das nächste Mal als ich zu ihr hing, rammte ich meinen Kopf in ihre Flanke, als ich mich hinsetzte und sie entschied, dass ich der Chef wäre. Bald danach gab es einen weiteren Krach und als ich mich umsaß, lag Frau Lampartner unter zwei Kühen. Ihre Kuh hatte sie von ihrem Stuhl gekickt, so ging ich hinüber und half ihr. Als ich die Arbeit beendete hatte, hatte ich diese Kühe ganz gut im Griff.

Ich ritt mit Chris' Reitpferd in die Schule, die ungefähr 1 ¼ Meilen⁷¹ den Fluss hinauf lag und ich musste den Fluss bei Wasser überqueren, das höher war, als die Steigbügel.

Das erste Jahr in dem ich in der Stadt ins Gymnasium ging, fuhr ich mit dem Fahrrad, ging ein paar Mal zu Fuß, fuhr mit einem zweirädrigen Pferdegespann. Das neuartigste Transportmittel war der Wagen. Das Pferd mit dem ich fuhr, war eines von Onkel Georg's Paar Fuhrpferden. Es war 21 Jahre alt und obwohl Vater mit ihm etliche Jahre auf dem Feld gearbeitet hatte, konnte er immer noch rennen oder trotten. Es war ein sturer

⁷⁰ 18,9 ltr
⁷¹ 2 km

alter Teufel, wenn ich ihn stehen ließ, um den Wagen heranzuziehen um ihn anzuschirren, nahm es in die Scheune Reißaus. Wenn ich ihn rückwärts zwischen die Deichseln bringen wollte, stieg er hoch und schlug nach mir. Ich fand bald heraus, dass wenn ich mich an sein Halfter hängte und meine Füße auf den Boden brachte, konnte er mich nicht treten. Aber sobald wir mit dem Wagen losfuhren - Wow! Er rannte eine halbe Meile lang, ging eine kurze Strecke und trottete (trabte) die sechs Meilen ohne Halt bis zur Stadt.

Während des Winters hatten wir eine Zeitlang sehr kaltes Wetter, deshalb übernachtete ich eine Weile bei der Familie von E.F. Stuermer in der Stadt. An einem Montag Morgen nahm mich Karl in seinem alten Ford Roadster⁷², den ihm Vater gekauft hatte, mit in die Stadt. Er hatte kein Bodenbrett und die Temperatur war unter 10 Grad unter Null, meine Füße waren total gefroren, als wir in der Stadt ankamen. Ich musste mich auf einen Stuhl setzen mit meinen Füßen im Backofen von Frau Stürmer bis Mittags, um sie aufzutauen. Es sind keine Spätschäden geblieben. Während ich bei den Stuermers war, kamen zwei meiner Cousins Marie und Ernst Weible aus Deutschland, um sich in Washington niederzulassen.

Im nächsten Schulabschnitt, fuhren Pauline und ich mit

⁷² offenes Fahrzeug

Ernest und Ruth Stuermer in ihrem Ford Model "T" zur Schule. Ihre Eltern waren zur "Washingtoner Wasserkraftwerk"-Nebenstation, 10 Meilen⁷³ südlich der Stadt, umgezogen; Herr Stuermer war ein Servicemann für diese Gesellschaft.

Am 21 Juli 1922 wurde meine Schwester Margery geboren und weil sie so viel jünger war wie wir, war sie wirklich das Nesthäkchen der Familie. Meine Mutter sagte oft, ich würde sie verziehen.

Alice verlängerte an der Liberty Schule für ein weiteres Jahr. Sie ritt auf unserem alten Pony, Cricket, und für mehrere Jahre fuhr sie Cricket angespannt an ein Steinboot, das als Schlitten diente auf dem gefallenen Schnee. Es gab keine Bremse an ihrem Schlitten, sie musste ihre Füße zum Bremsen benutzen.

Im Herbst 1923 fuhren Pauline, Alice, Ralph Bowars und ich in Vater's neuem Ford zur Schule, mit mir als Fahrer. Ralph lebte in dem Haus, wo Elwood Turner heute lebt. Im Winter waren die Schneeverwehungen zu tief für den Ford, so fuhren wir für eine Weile mit zwei Pferden, die an einen Schlitten gespannt wurden. Eines Abends als wir heimfuhren, schubste ich Ralph zum Spaß von der Planke, die als Sitz genutzt wurde. Er war ziemlich dick und rund und er rollte den Abhang der

Straße hinab wie ein Fass, sehr zu unserer Belustigung. Er nahm es ganz gelassen und kletterte zurück in den Schlitten.

Meine Schwester Hedwig unterrichtete an der Schule für einige Jahre und heiratete am 5. Juli 1924 Robert Green Junior. Als sie das Hochzeitsdatum ankündigten, bemerkte ich scharf, dass es mit einem Angelausflug kollidieren würde, den ich für den vierten Juli geplant hätte. Natürlich sagte ich das nur zum Spaß. Sie bekamen drei Kinder, Donald, Patricia und Jeanne. Bob und Hedwig zogen 1933 nach Iowa, um das Land seines Vaters zu bewirtschaften.

In meinem letzten Jahr auf dem Gymnasium, Mitte April, ritt ich eines Abends auf unserem Reitpferd Gypsy aus, um die Kühe zu holen. Ich fand sie und begann damit, sie in Richtung der Scheune zu treiben, als Gypsy auf mehr Geschwindigkeit zu drängen begann. Er liebte es zu rennen, so ließ ich ihn einen langen Abhang mit einer hohen Geschwindigkeit hinunter rennen. Plötzlich sah ich die Höhle eines Dachsbaus vor uns auftauchen, aber weil er sehr streng aufgezümt war, konnte ich ihn nicht zur Seite lenken. Er trat in das Loch mit seinem linken Vorderfuß, machte einen Überschlag und segelte durch die Luft. Ich landete auf meiner linken Schulter und war teilweise benommen, aber ich erinnere mich, wie ich

⁷³ 16 km

gesehen habe, wie Gypsy auf seinem Kopf dahin schlidderte und den Zaum verlor. Er sprang auf seine Füße und galoppierte heim in den Stall, während ich zu Fuß heim laufen musste.

Nach dem Röntgen meiner Schulter fanden die Ärzte heraus, dass mein Arm gebrochen war, kurz unterhalb der Schulter. Ich musste für 6 Wochen ins Krankenhaus und das kostete meine Eltern \$ 1.000. Ich verpasste die Abschlussprüfungen, bekam aber mein Diplom. Ich lenkte die Pferde auf dem Mähdrescher während dieser Ernte und durch das starke Ziehen der Ziehpfeder an den Zügeln bildete sich ein Abszess an der Bruchstelle und ich verbrachte ungefähr einen Monat im Krankenhaus in jenem Herbst.

Ich besuchte einen Anschlusskurs nach dem Gymnasium während des Winters, speziell in Steno und Buchhaltung.

Am 12. Juni 1926 heiratete Karl, Emilie Pelzer, aus Sheridan, Oregon. Er lernte sie kennen, während er in der Nähe von Sheridan, während eines Winters gearbeitet hatte⁷⁴. Sie haben zwei Töchter, Donna und Karlene.

Von Januar bis Juni 1927 belegte ich zwei Semester in

⁷⁴ Wahrscheinlich bei den Grauer's oder Gutbrod's in Sheridan

Allgemeiner Technik an der Universität von Washington. Während der Frühlingsferien ging ich nach Camp Lewis (später in Fort Lewis umbenannt) mit 300 Studenten, um in einem Film mitzuspielen: "The Patent Leather Kid" mit Richard Bartholmess in der Hauptrolle. Wir spielten deutsche Soldaten in einigen Kriegsszenen. Die Filmgesellschaft bezahlte die Reise und wir, die wir Soldaten spielten, erhielten \$ 2,00 pro Tag. Die Offiziere jeder Gruppe bekamen etwas mehr für die acht Tage.

Im Frühherbst des Jahres 1927 regnete es so stark, dass Karl und ich für mehr als eine Woche keine Weizensäcke transportieren konnten. Der fragliche Weizen war auf der Hertrich Farm, die Vater gepachtet hatte und brachte 36 Bushel pro acre⁷⁵. Der Weizen in den Säcken begann zu keimen und in den Boden zu wachsen. Wir mussten deshalb alle Säcke umdrehen, um sie zu trocknen. Am ersten Tag an dem wir begannen den Weizen einzubringen, luden wir 15 Säcke auf den Leiterwagen von Karl und als er über "gebackene Erde"⁷⁶ fuhr, sank der Wagen bis zu den Wagennaben ein. Die Pferde konnten ihn nicht herausziehen, deshalb mussten wir die Säcke abladen und nachdem wir den Wagen herausgezogen hatten

⁷⁵ = 2,4 t pro ha

⁷⁶ Text passt im Sinn eigentlich nicht zusammen, höchstens wenn der Wagen in einen Riss eingesunken ist.

die Säcke zum Wagen tragen. Volle Säcke wiegen im Durchschnitt 155 Pfund⁷⁷.

Karl begann mit seiner eigener Farm von 600 acres⁷⁸ in 1929 mit einem Gastraktor von Caterpillar. Er und Vater kauften einen neuen "Holt 36" Mähdrescher, der mit einem großen Tank ausgestattet war. Sie kauften jeder einen neuen Ford Truck Model "A" und wir bauten Tanks darauf, um damit den Weizen zum Getreideterminale Odessa Union in Mobler zu bringen. Wir waren erst die zweiten, nach Shorty Talkington, die mit dem Transport in dieser Gegend begannen. Der alte Holt hat 36 Ernten mitgemacht und wir benutzen ihn immer noch. Wir zogen ihn mit den Pferden auf Vaters Land und benutzten den Traktor auf Karls Land.

Im gleichen Jahr reisten Mutter, Vater und Pauline nach Deutschland ab, an dem Tag als ich mit dem Pflügen begann, zusammen mit Bob Green und Dave Oldenburg. Hedwig kümmerte sich um das Haus, während sie weg waren. Sie kamen zurück aus Deutschland als wir die Ernte auf dem Stammsitz beendet hatten.

Die nächsten vier Jahre waren Depressionsjahre; einiges des Landes wurde weggeweht und niemand hatte Geld, sodass es nicht viel Unterhaltung gab. Wir

⁷⁷ 70,31 kg
⁷⁸ 243 ha

organisierten ein Gehöft in Mohler und unsere Programme und Tänze in der Scheune waren die beste Erholung. Ich half bei der Apfelernte in 1930 und 1931, um etwas Geld zum Ausgeben zu verdienen. An einem Tag während dieser Zeit verbrannte ich Unkraut in der Nähe meiner Nachbarn, Ed und Cy Gooley's Farm – scherzhaft Kürbis-Zentrum genannt –, als ich Ed und Cy mit ihren Traktoren und Pflügen nicht weit entfernt sah. Ich ging hinüber und wir redeten über verschiedene Dinge. Ich bemerkte, dass zahlreiche große Steine herumlagen und ich sagte zu Ed: "Es wäre eine gute Idee, einige dieser Steine aufzusammeln und wegzubringen." Ed erwiderte mit seinem trockenen Humor: "Zur Hölle Georg, wir pflügen sie unter."

Am 4. März 1913 gab es eine Doppelhochzeit zu Hause. Pauline heiratete Cecil Longmore aus Callaway, Nebraska, und ich heiratete Hope Hansen, aus Harrington. Wir arbeiteten alle für meine Eltern dieses Jahr. Als die ganze Arbeit getan war, fuhren Paul und Cecil ostwärts, wo Cecil eventuell einen Job bei den Cary Steel Mills in Indiana bekommen würde. Er ist jetzt einer der Älteren dort und hat eine gute Anstellung. Sie haben vier Jungen: Larry, Jimmy, Nolan und Dick.

1935 kam der Bruder meiner Mutter, Wilhelm Sauer, aus Deutschland zu Besuch. Er erschreckte Karl fast zu

Tode, als er eine Zigarre rauchte, solange er auf dem Mähdrescher fuhr. Über all die Jahre, in denen ich bei der Ernte geholfen hatte, hatten wir nur ein Feuer im Weizenfeld, an das ich mich erinnern kann. Es begann durch den Auspuff des Trucks kurz vor dem Mähdrescher. Karl und ich löschten es aus, indem wir schnell Dreck mit den Schaufeln, die wir in der Erntezeit immer mit uns führten, auf das Feuer warfen.

Alice heiratete Eldon La Pere aus Ava, Illinois, am 5. Mai 1937. Nachdem er einige Jahre die Standard Lumber Company leitete, kam Eldon heraus, um 1944 mit mir eine Farm zu betreiben. Sie haben zwei Kinder; Louise und Leslie.

Unser Sohn Gregory wurde am 12. Januar 1935 und unsere Tochter Kathryn am 18. Mai 1936 geboren. Im Frühling 1937 übernahmen Hope und ich die Tischner Farm, die meine Eltern in jenem Jahr gekauft hatten. Wir wurden fast aus dem alten Haus gespült durch die Wolkenbrüche in 1948 und von der Schneeschmelze in 1949. Deshalb bauten wir 1949 ein neues Haus auf dem Hügel an der Straße.

Margery heiratete ihren Klassenkameraden, Dean Armstrong, am 26. Dezember 1942, sie haben einen Sohn; Jan.

Meine Mutter starb am 5. April 1947 und mein Vater

am 5. Februar 1950. Sie hatten in Deutschland Sicherheit, Familie, Freunde und ein friedliches Leben zurückgelassen, um eine neue Welt zu erobern, in der Hoffnung, wieder Frieden und Sicherheit zu finden. Von 1905 bis 1937, als sie die Farm abbezahlt hatten, gab es manche Beschwerden, aber auch Glück und wir hatten immer genug zu essen ...

Ich glaube, dass ihr Traum, Inhaber eines schönen Heims im großen Land von Amerika zu sein, wahr geworden ist.

